Her
Sig. Her
1549.

Sig. Her 1549

1549

Johann Buckler
sonst
Schinderhanns,
Räuberhauptmann am Rhein.

Ein
Gemälde der Verirrungen des menschlichen Herzens.

In drey Aufzügen.

Von
Joseph Martin Will,
auserordentlichen Lehrer an der Universität zu Landshut.

Erster Theil.

1806.

Personen:

Johann Buckler, genannt Schinderhanns, Anführer einer Räuberbande am Rhein.
Der schöne Wilhelm, auch Anführer einer kleinen Bande.

Donoro,)	
Szintio,)	Räuber.
Frey,)	
Klino,)	

Mehrere sprechende und stumme Räuber.
Ein junger Mensch.
Graf Willibald von Rohrbach.
La Fleur, sein Kammerdiener.
Sein Verwalter.
Noch ein sprechender Bedienter.
Thomas, Wirth und Dorfschulze zu Lauterbach.
Röschen, seine Tochter.
Peter, ein Bauernpursche.
Dortchen, Bucklers ehemalige Geliebte.

Niklas,)	Bauern von Lauterbach.
Christoph,)	

Noch einige Bauren.
Zween Juden.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Wald. Im Hintergrunde von Gesträuchen und Felsen umgeben, die Höhle des Hauptmanns. Räuber liegen zerstreut neben ihren Waffen, und Geräthschaften umher. Schinderhanns in einen Mantel gehüllt unter Ihnen, ernst und nachdenkend.

Chor der Räuber.

Wenn der Sturm im Walde braust,
Durch die Tannenwipfel saust,
Durch die Thäler heulet,
Wenn der Wandrer zum Kamin,
Bebend, mit erschrocknem Sinn,
Unter Blitzen eilet,
O dann ruht,
Sichs so gut,
Und wir schließen Hand in Hand,
Unser ewig Freundschaft Band.

Schön ist unser Aufenthalt,
Zum Pallast wird uns der Wald,
Und zum Bett die Erde,
Wenn die Welt in Schlummer sinkt,
Wachen wir, und lockend winkt,
Rühmliche Beschwerde,
Nimmer ruth,
Unser Muth,
Und vor unsrer Tapferkeit,
Bebt die Gegend weit und breit.

Hauptm. (mitleidig auf sie hinblickend, für sich) O Allgütiger! giebt es im Ozean der Menschenfreuden, dennoch einen Tropfen für unsers Gleichen? (er wendet sich zu seinen Leuten) Auf, Bursche! schon blickt der Mond durch die zerrissenen Wolken, das Gewitter hat sich gelegt. Eilt hinunter an die Strasse. Seht, ob ihr keinen Fang machen könnt. — Wo ist Konrad?

Frey. Er ist vom Patrouilliren noch nicht zurück, Hauptmann!

Hauptm. Ein langsamer Bursche, der! Ich kann die Jungens nicht leiden, die mir so Tag und Nacht in den Gebüschen herumkriechen, wie die Maulwürfe in ihren Gängen. — Hübsch aufgepaßt, zur rechten Zeit gelauert, angegriffen, wo's Arbeit giebt, und giebts nichts, wieder zurück und neue Ordres geholt. Das sey der

Grund=

Grundsatz eines wackeren Burschen. — (zu den Räubern) Wie stunds heute mit eurem Handwerke? —

Frey. Wollte mir lange nichts vors Aug kommen, Hauptmann, bis da ich mich links um die Waldspitze umbog. Da sah ich etwas blaues in der Ferne auf einem Hügel liegen. — Ich schlich mich näher, es war ein Handelsjude, der schlief. Gute Nacht, Kammerad, rief ich, und stieß ihm's Messer so recht tief ins Herz, und hinüber war er in der Ewigkeit. Laß doch sehen, sprach ich, was du bey dir hast, solche Sachen sind jenseits Kontreband, und nahm ihm sein Geld, und eine schöne goldne Uhr. — Hier ists, Hauptmann!

Hauptm. (zornig) Mir aus den Augen, Unmensch! feiger Meuchelmörder! Menschen im Schlafe zu morden, sie hinwegzureißen aus den Armen des süßen Schlummers, der zauberisch den Wirwarr menschlicher Sorgen läßt! weg, weg von mir, oder eine Kugel. — —

Frey. (legt ihm die Beute zu Füßen, und spricht erschrocken) Nimm, Hauptmann! es war doch nur ein Jude!

Hauptm. Aber ein Mensch war er, Schufft! und wahrscheinlich ein besserer als du. — Fort! Dank es deiner Dummheit, und meiner Güte,

wenn

wenn ich dir Lebensfrist lasse, dich zu bessern; nimm dein Blutgeld, und geh!

Frey. (Hebt den Beutel auf, und schleicht fort.)

Hauptm. (zu den Uebrigen) Ein für allemal befehle ich euchs, mordet nicht ohne Noth. — Der Tyger, der mit lechzender Zunge auf Beute ausgeht, würgt nur aus Hunger, oder durch Angriff gereitzt. Wenn ihr noch einen Funken Menschengefühl in euch habt, so würdiget euch nicht durch solch niedere Grausamkeit unter dieses Raubthier herab. — Merkts euch, unterm nächsten Baume soll die ruchlose Hand sammt dem Körper desjenigen vermodern, der sie noch einmal ungezwungen zum Brudermord ausstreckt. Tretet her, und gelobt mirs auf mein Schwert.

Die Räuber. (schließen einen Kreis um ihn, und geloben es) Wir schwörens!

Donoro. Wenn ich dich reden höre, Hauptmann! so freue ich mich, unter dir zu stehen. — Ausgestossen von der Menschheit, in deinen Wäldern, Freund! sehe ich oft die Thränen der Menschlichkeit dir fließen, die in den Augen der Großen auf immer oft versiegt, wenn sie durch Sold gedungen, ihre Brüder zur Schlachtbank führen.

Hauptm. Laß ab! wackrer Freund! erinnere mich nicht an das Geschlecht, daß mich ausstieß. O nur zu leicht übertäubt die Stimme gerechter Wiedervergeltung der Menschlichkeit flehende Sprache.

Donoro. Sind doch wir nur der Dolch in den Händen höherer Gerechtigkeit. Darf das Messer seinen Herrn fragen; wohin führst du mich, und warum?

Hauptm. Still, still mit deiner Blutphilosophie. Denke nicht zu sehr nach, daß vor unserm Berufe dich nicht einst Schaudern anwandle! (er sagt dies leise zu ihm, daß es die übrigen Räuber nicht hören können.)

Zweyter Auftritt.

Vorige. Zween Räuber führen einen schlecht gekleideten jungen Menschen in den Kreis.

Ein Räuber. Hier haben wir einen jungen Menschen gefangen, Hauptmann! er schlich mit Luxaugen um unsere Vorposten herum; wir hielten ihn an, da gab er vor, er hätte mit dir zu sprechen.

Hauptm. (zum jungen Menschen) Wer bist du, und woher kömmst du?

Junger M. Von Profession nichts, Hauptmann, wenn du mich nicht zu etwas machen willst.

Hauptm.

Hauptm. Was willst du von mir? wozu glaubst du denn, daß man dich gebrauchen könnte?

Junger M. Ja, wenn du von Brauchbarkeit redest, so mußt du nicht so ängstlich meine schmalen Schultern messen. Fäuste magst du wohl genug haben, aber wohl schwerlich einen Kopf dem meinigen gleich. Erfindungsreich bin ich, wenn es darauf ankömmt, der lieben Wahrheit eine Nase zu drehen, das könnte dir die Wittwe mit fünf Kindern beweisen, in deren Diensten ich stund. — Du hättest den Spaß mit ansehen sollen, wie ich der männersüchtigen Närrinn Liebe und Vermögen abschwätzte, und mit dem beßten Theile des ihrigen die weite Welt suchte. — Aber wie gewonnen, so zerronnen, lieber Hauptmann! das Geld kam unter die Leute, und ich zu dir; denn du führst ja das einträglichste Handwerk.

Hauptm. Meinst du? (bitter lachend) Höre! mein Mund soll dir dein Urtheil nicht sprechen, Menschen deiner Art taugen nicht unter uns, die wissen sich meilenweit vom Galgen hinweg zu betrügen, und laufen sicher unter den ihrigen herum. Frage meine Jungens, was du für deine That verdient hast, (er wendet sich zu seinen Räubern) Urtheilt ihr, wer von euch nie hinterlistig Wittwen und Waisen betrog, wer niemals

sei=

seine Absicht unter die Hülle niederträchtigen Betrugs verstekte, der spreche ihm sein Urtheil.

Donoro und die Meisten. Er sterbe, Hauptmann!

Donoro. Wenn du es erlaubst, so lassen wir den Schufften am nächsten Baume sich todt zappeln.

Junger M. (fällt auf die Knie, und fleht um Gnade.)

Hauptm. (stößt ihn von sich) Fort, fort, des Himmels Gerechtigkeit hat dich da überrascht, wo du es am wenigsten vermuthetest. Ihr seyd freye Männer, duldet den nicht unter euch, der ein Sklave seines Eigenthumes ist. Sein Blut würde euch besudeln; peitscht ihn durch die Vorposten!

(Zween Räuber mit dem jungen Menschen ab.)
(Die Räuber sehen ihn mit Blicken des Erstaunens und des Hochachtens an.)

Hauptm. (zum Himmel emporsehend) Wenn ich Menschenthaten unrecht wiege, warum gabst du mir die Waage in die Hand, Allmächtiger! (zu den Räubern) wenn ihr morden wollt, so mordet solche. Das Blut dieser Menschen liegt federleicht auf eurer Seele; schont, wo der Schuldlose bittet, straft, wo ihr Verbrechen findet.

Do=

Donoro. Wir ehren deine Gerechtigkeit, und folgen dir bis in den Tod.

Chor der Räuber.

Es lebe der Hauptmann! der Hauptmann soll leben!
Wir folgen ihm willig ins Schlachtengewühl,
Er weiß dem Verbrechen die Strafe zu geben,
Und schonet der Unschuld mit Menschengefühl.

Donoro und Klino
(dem Hauptmann die Hände schüttelnd.)

Nimm von uns den Schwur der Treue,
Eh' zerstäube sich die Welt,
Eh' uns Wankelmuth und Reue,
Dir zu folgen überfällt!

Chor.

Es lebe der Hauptmann! der Hauptmann soll leben!
(ut supra.)

Hauptm. Dank euch, meine Kinder! immer werde ich mich bestreben, nicht nur euern Gehorsam, auch eure Liebe zu verdienen. Liebe und Freundschaft sind so süße Gefühle, daß sie auch eines Räubers Herz mit Wonne überschütten.

Dritter Auftritt.

Vorige. Szintio und zween Räuber bringen zween Juden; (der erste Jude will nicht heraus, die Räuber stossen ihn, er schreit.)

Szintio. Dort auf der Heerstraße fiengen wir diese zween Juden, dort ist ihr Wagen, hier ihre Chatouillen. (legt sie zu des Hauptmanns Füßen.)

Hauptm. (zum ersten Juden) Woher kommst du?

Erster Jude. Na, wo soll i herkumma, user. bin an ehrlicher Jud, leb vom Handel und Wandel — bin in der ganze Welt zu Huß.

Hauptm. Wie nähreſt du dich, womit handelst du?

Erster Jude. Ey, Gottes Wunder, mit was ſi der ehrliche Jud nährt; vom Schmusen — vom Ausleihen kleiner Kapitälche, vom Goldfüchſa stütze. —

Hauptm. Hör, Jude, ich brauche dein Geld. Leih mirs. Wie viel Procente verlangst du?

Erster Jude. Gotteswunder! — ich glab gar ſi wolle ſpassen; — was kann a so reicher vornehmer Herre mein Nothpfennig helfe.

Hauptm. (öfnet die Chatouille des Juden, und giebt ihm 5 Dukaten) Und dennoch bleibt

dein

dein Kapital bey mir. — Hier hast du die Zinsen auf ewig. Geh hin, und bessere dich!

Zween Räuber (führen den ersten Juden, der immer jammert, fort.)

Hauptm. (wendet sich zum zweyten Juden) Und du, der du mit bleichem Angesichte und zitternd vor mir stehst, bangt dir für dein Leben, oder den Mamon, der zu meinen Füßen liegt?

Zweyter Jude. (im jüdischen Dialekt) Könnte denn ein Jude nicht auch ehrlich seyn, wenn er schon für sein Bischen besorgt ist. — Ich habe sieben unerzogene Kinder, sie brauchen noch einen Vater, Herr, und was da zu ihren Füßen liegt, das hab' ich in 30 Jahren mit Schweiß und Mühe gesammelt, habs zusammen gesparrt, wohl oft gar vom Maul entzogen, um doch die lieben Kinderchen in meinem Alter nicht Noth leiden sehen zu müßen. — Wer du immer seyn magst, in dessen Gewalt ich bin, sieh, ich kann meine Kinder nicht betteln sehen. Nimm mir s' Leben, ich werde doch bald in den Schooß Abrahams kommen. (Zieht das Tuch heraus, um sich die Augen zu trocknen, da entfällt ihm ein Brief.)

Hauptm. (bemerkt den Brief) Heb auf! Du scheinst mir noch nicht ganz blank zu seyn.

Jud. (Hebt den Brief auf.)

Hauptm.

Hauptm. Laß sehen!

Jud. Das Blatt kann nur für mich einen Werth haben, was soll es dem Herrn nützen? (will es einstecken.)

Hauptm. Du machst mich mißtrauisch. — Gieb her, sag' ich!

Jud. Lieber Himmel! der Herr wills so haben. (giebt ihms)

Hauptm. (nimmt das Blatt, und liest.)
„Lieber Abraham! Tausend Dank für die
„ 12 fl. die Sie mir, so wie alle Monate, auch
„ dieß Monat voraus, Almosen gaben; Gott
„ wird Sie segnen, denn ohne Sie wäre ich
„ mit meinen armen fünf Kindern schon längst
„ verhungert. — Täglich bittet für Sie zu Gott
„ eine arme Wittwe mit fünf Kindern.“ (ihn gerührt ansehend, der verlegen am Stockbande zupft) Braver Mann! und das thust du einer Christinn?

Jude. Nun, wir haben ja alle einen Gott, sie bethen ihn in der Kirche an, und wir in der Synagoge. Wenn er nicht haben wollte, daß wir einander Gutes thun sollten, so würde er uns nicht beysammen leben lassen! —

Hauptm. Braver, seltner Jude! dich berauben, wäre Unthat, unversöhnbar durch hundertjährige Reue. Nimm hier dein Vermögen, nimm die-

diese Sicherheitskarte, und keiner der Meinigen soll dir Böses thun. -- Leb wohl!

Jude. Nun, Gottes Dank, edler Herr! meine und der Wittwe Kinder sollen bethen für den braven Herrn im Walde!

Hauptm. (sich heimlich eine Thräne trocknend) Bethen sollen sie für mich? — Ja, ja, Alter, laß sie bethen! wenn auch ihr Segen jenseits nur erfüllt wird, es ist doch Segen, und für einen Räuber immer selten. — Geh — doch nein — komm noch an meine Brust! (er schließt ihn in seine Arme und küßt ihn) Da diesen Kuß bring deinem Weibe, diesen deinen Kindern, — und (giebt ihm eine volle Börse) dies Geld bring der armen Wittwe! Sag ihnen, der Räuberhauptmann Schinderhanns habe an deinen Busen eine Thräne der Menschlichkeit geweint; warne jeden Betrüger vor ihm, der mit übermäßigen Zinsen Wittwen und Waisen um das ihrige bringt, indeß der redliche Mann, der auf rechtlichen Wegen seinem Erwerbe nachgeht, sich niemals zu seinem Wohlstand aufschwingen kann. — Sag ihnen, für sie sind meine rächenden Dolche geschliffen, für edle deiner Art habe ich nur Kuß, Umarmung und Hilfe, wo ich helfen kann! (zu den Räubern) Zween von euch begleiten ihn

bis

bis an die Vorposten, man begegne ihm mit der Achtung, die seiner Tugend würdig ist! —

Zwey Räuber (begleiten ihn, und tragen ihm seine Chatuille.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Ohne die Juden und den zween Räubern.

Hauptm. Nun flüchtig Bursche! bald beginnt der Morgen zu grauen! Eilet euch, ehe es zu spät wird; ihr wißt das Prälatenkloster, dems heute gelten soll. Donoro, geh mit 40 der Deinigen dort auf das schöne Kloster zu, das so stattlich vom Hügel herabblickt, grüße mir den Herrn Abt freundlich: Sr. Hochwürden möchten für mich und meine Jungens die Gefälligkeit haben, dir 4 Ochsen, Geflügel, 6 Ohm Wein, 100 Kronen und den hübschen Reitfuchsen des Herrn Priors mitgeben. Giebt er dieß nicht gutwillig, so brauche Gewalt; doch schone Menschenblut, wo es möglich ist. (zu den Uebrigen) Ihr vertheilt euch auf eure Posten, — (zum Szintio) und du, ordne sie. (Die Räuber gehen alle ab.)

Fünf,

Fünfter Auftritt.

Hauptmann allein. (Es wird allmählig lichter, und die Sonne geht auf.)

Wie majestätisch du herauf steigst, wohlthätiges Weltlicht! Du, in dessen freundlichem Strale der Redliche wie der Schurke sich wärmt. Machst denn du keine Ausnahme, versenkst du nicht das Gehirn des Unmenschen, der vor deinem Antlitze seines Nächsten Glückseligkeit stört. — Und ich, ich einzelner Kurzsichtiger, will Menschen richten, will Lohn und Strafe spenden nach meinem Gutdünken, zu meinem Vortheile? Hinweg, hinweg aus meiner Seele, ihr Blitzstralen zurückkehrenden sanften Gefühls: an euch zerschmilzt mein Muth, wie weiches Wachs an der Sonne. (Er will seitwärts in den Wald einbiegen, als ihm entgegen der schöne Wilhelm kömmt.)

Sechster Auftritt.

Hauptmann. Wilhelm.

Wilhelm. (schlägt auf ihn an) Halt! Wer bist du?

Hauptm. Deines gleichen.

Wilhelm. Werden kannst du's vielleicht. Doch dazu gehört Muth; hast du diesen?

Hauptm. Wer dir das mit Worten sagt, dem glaube nicht, laß mich gehen, leb wohl!

Wilhelm. Keinen Schritt weiter, oder ich jage dir eine Kugel durch den Kopf!

Hauptm. Steck doch dieß armselige Werkzeug ein, mich schreckt es nicht. (Er macht eine vortheilhafte Bewegung mit der Hand, und schlägt ihm das Pistol aus der Hand, tritt näher zu ihm, so, daß sie Brust an Brust stehen.) So frägt der Mann den Mann; bewafnet erhielt noch keiner meine Antwort.

Wilhelm. Dein Muth gefällt mir, aber ich kenne dich nicht; nenne mir doch deinen Namen, daß ich ihn meinen Burschen rühmen kann.

Hauptm. Mein Name ist — Schinderhanns.

Wilhelm. Du Schinderhanns? — Ja, dein Muth sieht nur ihm ähnlich. Komm an meine Brust, wackerer Schicksalsgefährte! (sie umarmen sich) Ich bin Wilhelm, Anführer eines kleinen Haufens wackerer Gesellen. Die Reichen in der Gegend nennen mich den Fürchterlichen, die Weiber den Schönen.

Hauptm. (betrachtet ihn vom Kopf bis zum Fuß) Schön bist du, das ist wahr, aus deinem schwarzen Auge blitzt noch so eine sanfte Erinnerung verfloßner Tage hervor. Sieh, fürchterlich kann ich dich nicht nennen; denn mich schreckt nichts: aber schön sollst du mir heißen. (reicht ihm lächelnd die Hand) Willst bey mir bleiben mit den Deinigen, schöner Wilhelm?

Wilhelm. (einschlagend) Topp, Hanns, ich schlage ein? — Männer unsrer Art werden sich über die Theilung nicht zanken. — Du bist kein Mann gewöhnlicher Art, dein Ruf hat mir große Thaten angekündigt. —

Hauptm. O laß das, ich verachte das zweyzüngigte Ungeheuer, das man Ruf nennt, es vergrößert die Thaten, und verschweigt die Absichten. Als schreckenvolles Ungeheuer stempelte es mich noch in allen Gegenden, wo ich mit meinen Leuten hinkam, und vergaß so manchen Zug von mir zu entdecken, der mich in meinen trübsten Stunden mit mir selbst zufrieden macht. O Wilhelm, Wilhelm! Glück und Ehre des Menschen liegen in den Zungen seiner Mitbrüder, und welch üble Lage haben sie da?

Wilhelm. Darum laß uns nicht von allem wissen. Laß uns handeln, wie uns gut däucht. Ich habe schon manchen Schufften aus der Welt geschickt, schon manchen Wucherer geplündert, und mein Herz schlägt noch federleicht unter meinem Wamse. —

Hauptm. Deßhalb bist du aber auch der immer fröhliche schöne Wilhelm; du schüttelst die Leiden des Lebens ab, und wandelst pfeifend deine Straße. Aergert dich das Menschengesindel, so schlägst du drein, nimmst Beute für deine Mühe, und pfeifest von dannen.

Wilhelm. Du bist stark in Karakterschilderungen, man sollte dich ja den philosophischen Räuber nennen! Sag' mir, ist es wahr, daß du studirt hast? aus deinen Reden sollte man's schließen. —

Hauptm. Wahr ists, ich habe die Schulen durchloffen, und sogar den Gradum als Doktor genommen. Glaub mir, Bruder, ich lernte sie kennen, die Gelehrten, ihr Handwerk hat nicht wenig Aehnlichkeit mit dem unserigen.

Wilhelm. Wie so?

Hauptm. (lächelnd) Schau hier einmal den schönen Jagdrock an, der mir fast das Ansehen eines wohlgenährten Landjunkers giebt. Er ist von solch einem saubern Herrn. Meine Montur begann den Weg des Fleisches zu gehen, ich traff einst auf der Chaussée einen berittenen Edelmann. Sein Pferd und dieser Rock da, war das Fersengeld, was der tapfere Ritter mir gab. Er war mit Säbel und Pistolen bewafnet, und doch jagte ich dem armen Esel die schöne grüne Decke ab.

Wilhelm. (lachend) O hätten dieß seine Ahnen, die ehrenfesten Lanzenbrecher gesehen, die würden saure Gesichter gemacht haben, daß das Sprichwort: der Apfel fällt nicht weit vom Stammen, sich hier so wenig bewährte. — Doch ich bin begierig, welcher Windstoß dich von des Edelmanns grünen Rock wieder auf die Gelehrten zurückführt; der Sprung ist verdammt weit. —

Hauptm. Doch nicht so weit mein Uebergang von einem unsers Gleichen zu einen Gelehrten, was man gewöhnlich unter diesen Leuten versteht. — Sie, so wie wir mit fremden Kleidern uns schmücken, so brüsten sich diese Leute mit der Weisheit ihrer Kollegen. Einer

schreibt

schreibt von dem andern ab, setzt die saubere Kopie hübsch in andere Worte, behauptet beym Bart des Diogenes, alles sey sein Werk, und sein Vorgänger ein Ignorant gewesen. Und so werfen sie die Liebe Wahrheit wie einen aufgeblasenen Ballon aus einer Hand in die andere, jeder zieht ihr ein anderes Kleid an, und jeder behauptet, sie allein zu besitzen. Ich gestand doch, daß mein Rock von dem Landjunker wäre, aber das erwarte du von diesen Herren nicht; bey diesen ist alles erfunden, alles nadelneues, bloßes Eigenthum. Ha, ha, ha! — Doch komm mit mir in meine Höhle, dort wollen wir beym Frühstück plaudern, bis meine Jungens zurück sind.

Wilhelm. Wohlan, Bruder, meine Gurgel ist ohnedem ganz trocken, ein Gläschen Klosterwein hast du wohl noch für mich.

Hauptm. Ein Restchen von etlichen Flaschen habe ich noch; aber meine Jungens bringen neuen. Ich will machen, daß sie nichts mehr finden vom Alten. Komm!

Wilhelm. Herzens Bruder! wir werden uns noch kennen lernen. (Beyde gehen in die Höhle ab.)

Siebenter Auftritt.

Thomas, der Wirth als Dorfsvorsteher mit Bauren, suchen den Schinderhanns. Sie sind mit Flinten und Heugabeln bewafnet.

Duetto.

Thomas.

Kommt meine Kinder, laßt uns nicht verweilen,
Laßt uns den Räuber aufzusuchen eilen!
Geht, ich verberge mich dort ins Gebüsch,
Wer ihn erblicket der schreye mir frisch!

Ein Bauer (zitternd.)

Willst du von uns gehen in Todesangst da?

Thomas.

Deßwegen bin ich die Obrigkeit ja. —

Bauer.

Wenn uns der Hauptmann erdrosselt, erschießt?

Thomas.

So denk, daß du todt für das Vaterland bist!

Bauer (weinerlich.)

Bedanke mich gar schön,
Ihr könnt nur selber gehn,
Da würd ich nicht Weiberl,
Nicht Kinderl mehr sehn!

Thomas. (mit richterlichem Ernste) Wie? ihr wollt nicht gehen? wißt ihr nicht, daß ich eure löbliche Obrigkeit bin? daß ich im Namen der ganzen Gemeinde euch kommandire? Habt ihr je gesehen, daß ein kluger General so tollkühn in den Tod sich hineinstürzt? oder meint ihr, ich hätte keine Kourage? o ich wollte es mit seiner ganzen Bande aufnehmen, wenn ich so recht in Wuth komme. — Geht, thut eure Schuldigkeit, von allen Seiten kommen Jäger und Bauren uns zu Hilfe. Eure Obrigkeit wird euch nicht im Stich lassen.

Achter Auftritt.

Vorige. Der Hauptmann, der ihnen schon lange von der Höhle heraus zugehorchet.

Hauptm. Guten Morgen, liebe Leute!

Thomas. (erschrickt) Alle guten Geister! (zurücktretend.)

Hauptm.

Hauptm. Erschrekt nur nicht vor mir, liebe Leute!

Thomas. (sich fassend) Erschrecken, ich erschrecken? — wie nur der Herr so was reden mag! — Wer ist er denn?

Hauptm. Ich bin der Jäger von Rohrbach, und er ist vermuthlich der Dorfschulze, das sieht man ihm an seiner Herzhaftigkeit an. —

Thomas. Ja, ja, man muß ja wohl herzhaft werden, man muß sich ja ganz an Todesgefahren gewöhnen, mit dem verdammten Schinderhanns. —

Hauptm. Aha, sucht ihr den? ich suche ihn auch, und — (heimlich zum Schulzen) unter uns, ich weiß schon, wo er ist. —

Thomas. (verwundernd) Ey, ey! wäre das möglich?

Hauptm. (ihn beyseite nehmend) Hör er, Herr Schulze! die hundert Dukaten, die auf seinen Kopf gesetzt sind, die wollen wir hübsch allein verdienen. Geh er mit mir, und laß er die Haßenfüße da gehen. Wir wollen ihn allein fangen, komm er!

Thomas. (furchtsam) Du lieber Gott, wir beyde allein? der Kerl ist grimmig wie ein Wolf, er massakrit uns alle beyde.

Hauptm. Laß er das meine Sorge seyn, ich (leiser) bin fest gegen Hieb und Stich, (der Schulze bekreuzt sich) das wåre ja der erste nicht, den ich durch meine Kunst auf den Rabenstein gezaubert håtte. Laß er nur die Bauren gehen! —

Thomas. Nun in Gottesnamen; aber das sag ich ihm, auf ihn werde ich alle Schuld schieben, wenn er uns erschießt. (zu den Bauren) He, Görge, verstecke dich mit dem Haufen dort an der Landstraße, ich muß mit dem Jåger da rekognosciren.

Die Bauren (gehen froh ab.)

Neunter Auftritt.

Hauptmann und Thomas.

Thomas. (begierig) Jetzt frisch los über den Spitzbuben!

Hauptm.

Hauptm. Wart er nur, laß er nur die Bauren erst weg seyn. — Nicht wahr, es ist doch ein rechter Erzholunke der Schinderhanns?

Thomas. Ein wahrer Teufelsbraten ist er, Köpfen, Hängen, Rädern, Spießen sollte man ihn, wenn man ihn attrapirt.

Haupm. (lächelnd) Hat er ihn den auch schon beleidigt, daß er so wüthend gegen ihn aufgebracht ist?

Thomas. Beleidigt? — Beschimpft hat er mich! Denk er nur. — Wir waren dem Teufels Kerl vor 4 Monaten hier schon ziemlich auf der Spur. Die ganze Nacht zog ich im Walde umher, und sprach durch mein beherztes Betragen meinen Leuten Muth ein. Aber es war, als hätte sich der Hexenmeister unsichtbar gemacht; denn natürlich gieng es mit dem Kerl niemals zu. Stell' er sich nur vor, als ich des andern Tages Morgens noch mit frühesten wieder aufstand, und aufs Neue dem Unhold nachspüren wollte, da fand ich an meiner Hausthüre einen großen, großen Zettel, worauf ein Esel abgezeichnet war. Am Rande stand die Unterschrift: „So wahr dieser Esel sein leibhaftes „Portrait ist, fängt er, Herr Schulz! den

Schin=

Schinderhanns nicht.“ Denk sich der Herr meinen Grimm, denk sich der Herr den Schimpf, mir, als der wohllöblichen Obrigkeit so mitzuspielen! die Bauren, die Morgensfrühe vor meinem Hause vorbey passirten, sahen dieß saubere Gemälde, und in allen Wirthshäusern war nun das Gerede: der Schinderhanns habe dem Schulzen von Lauterbach den Esel vor die Hausthüre gehangen. Wie viel mein obrigkeitlicher Respekt darunter leiden mußte, kann er sich selbst denken. —

Hauptm. (der das Lachen kaum halten kann) Das ist über allen Ausdruck impertinent. — Komm er, Herr Schulz, wir wollen ihn schon bestrafen, wir wollen ihn den Händen der Gerechtigkeit überliefern. (thut, als wollte er mit ihm abgehen) Halt! mir fällt noch etwas bey. Auf ihn, Herr Schulz, muß der Gauner noch seit der letzten Streife her einen Groll haben, wie leicht könnte es geschehen, daß ein unvermutheter Schuß. —

Thomas. (vertraulich) Seh der Herr, ich bin eben nicht furchtsam, aber mein Gott, ich habe doch Weib und Kind. Er ist fest gegen Hieb und Stich, wie er mir sagt, gehe er hin, ich

ich will gewiß erkenntlich seyn, ich werde hier auf ihn warten.

Hauptm. In Gottesnamen, Herr Schulz! des Menschen Leben ist heilig, voraus, wenn man Hausvater ist; und damit er sieht, daß ich es recht ehrlich mit ihm meine, so gebe ich ihm meinen Rock, damit, wenn ihm der Schinderhanns begegnet, er ihn nicht kennt.

Thomas. (ganz entzückt) O er edler, großmüthiger Mensch! die ganze Gemeinde soll wissen, was er für ein braver Mann ist. (Hanns giebt ihm seinen Rock, und zieht des Schulzens Rock an.)

Hauptm. Nun Gott befohlen! wir treffen uns wieder.

Thomas. Auf diesen Fleck.

Hauptm. (lachend ab.)

Thomas. (allein) Der edle Mensch! das heiß ich seinen Nächsten lieben! — (er setzt sich ganz im Hintergrunde ins Gebüsch.)

Zehenter Auftritt.

Wirthsstube.

Röschen spinnt. Peter schleicht zur Thüre herein.

Peter. Bist du allein, Röschen?

Röschen. (steht auf) Ja, ja, komm nur herein! — Mein Vater ist ja noch auf der Streife gegen den Schinderhanns. Ach, mir ist sehr leid um ihn! — Warum bist du nicht mit? dir hätte es recht schön angestanden, wenn du meinen alten Vater beschützt hättest.

Peter. Liebes Röschen! du weißt ja, daß mich mein Vater in die Stadt schickte: ich komme so eben her; ich wußte gar nichts, daß sie streifen. Wenn du willst, so will ich ihm nachgehen.

Röschen. Bleib nur jetzt, lieber Peter, mein Vater wird ohnedem bald wieder kommen; sie sind schon seit frühesten Morgen aus. Daß ihm so leicht kein Unglück begegnet, bin ich überzeugt, er geht so nahe nicht hin, wo's Blut giebt.

Peter. Er thut recht; sieh Röschen, es wäre Jammer und Schade, wenn man an solch einen

Unhold sein bischen Leben verlieren müßte. — Wenn ich nun so gegen ihn auszöge, und man mich todt, und voll Blut wieder zurückbrächte, was würdest du anfangen, liebes Röschen?

Röschen. O, da hats keine Gefahr, du würdest dich schon in Acht nehmen.

Peter. Ja, Röschen, ich habe dich lieb, sehr lieb, und lebe recht gerne, so lang du mir noch treu bist, aber sieh, wenn ich dich einmal auf einer Untreue ertappe, so geh' ich fort, und lasse mich vom Schinderhanns erschießen.

Röschen. (lachend) Du?

Peter. (komisch ernsthaft) Ja, ja, ich! und wenn ich dich noch einmal mit unsers Amtsvogts Sohn, so freundlich plaudern höre, so gehe ich fort, und thue mir ein Leides an.

Röschen. (lachend) O du eifersüchtiger Narr du! willst du denn haben, daß ich mit keinem Menschen reden soll, als mit dir? Monsieur Wilhelm ist ein höflicher, hübscher Junger Herr.

Peter. (beleidigt) Ey, ey, wie sie ihn lobt, wie ihr das Maul geht, wenn sie von dem jungen Springinsfeld spricht. Ja, ja, dem da

komm

komm ich freilich nicht nach; ich kann nicht so schmeicheln und lügen wie er, bin nicht frißirt, und stolzire nicht so im puren Müßiggang in den Dorfgassen umher, wie der Gelbschnabel. — Darum liebst du ihn auch, aber sieh, ich will mirs merken, will dich mit gleicher Münze bezahlen, Hassen, verachten will ich dich, du leichtsinnige Stadtmamsell du?

Röschen. Weint, und wendet sich von ihm.)

Peter. (Geht auf die andere Seite, und sieht sie von Zeit zu Zeit verstohlen an. Für sich.) Ich war doch gar zu arg — sie weint! (er geht auf sie zu) Röschen!

Röschen. (Wendet sich mürisch von ihm weg.)

Peter. (dringend) Liebes Röschen!

Röschen. Geh, du liebst mich nicht. Solche Vorwürfe hast du mir noch nie gemacht.

Peter. Verzeih mir, liebes, herziges Goldröschen, ich wills gewiß nicht mehr thun.

Röschen. (ihn verstohlen anschauend) Hm!

Peter. (sie umschlingend) Ich will nicht mehr eifersüchtig seyn, in meinem Leben nicht mehr.

Röschen. (sich zu ihm kehrend) Nun, diesmal noch. — Gieb mir die Hand darauf, ein Mann, ein Wort!

Duetto.

Röschen.

Ein Mann, der gerne eifert,
Wird immer ausgelacht.

Peter.

Belogen und Betrogen,
So klug er es auch macht.

Röschen.

Vertraun ist eine Kette,
Sie knüpfet Herz an Herz.

Peter.

Und sanft verfließt das Leben,
In Munterkeit und Scherz.

Beyde.

Drum wollen wir beyde,
Einander getreu,
Durch's Leben spatziren,
Von Eifersucht frey.

Der Treue am Busen,
Der Liebe am Arm,
Da ruht man so wonnig,
Da ruht man so warm.

(Sie Tanzen mit einander herum, als sie den Thomas an der Thüre hören, fahren sie auseinander, Peter versteckt sich unter den Tisch, so schnell, daß ihn der eintretende Thomas nicht bemerkt.)

Eilfter Auftritt.

Thomas. Die Vorige.

Thomas. (kömmt hastig, und zornig herein) He, was ist das? wer hat denn da gesungen?

Röschen. (erschrocken) Gesungen? — ja — ja, — jetzt erinnere ich mich, — ich habe gesungen; ich fürchtete mich, und da fieng ich an, das geistliche Lied zu singen, das ihr mir neulich aus der Stadt mitbrachtet.

Thomas. (zornig) Das geistliche Lied? ey, ey, das gieng ja, als wenns ein Tanz wäre, und ich habe, glaub ich, bey meinem Eintritte

dich noch mit einem jungen Burschen herumtanzen sehen. —

Röschen. (in höchster Verlegenheit) Herumgetanzt, mein Vater? — mit wem soll ich denn getanzt haben, es war ja kein Mensch bey mir!

Thomas. Kein Mensch bey dir? ey laß doch hören! (er sieht auf den Tisch Peters Mütze liegen) Wem gehört die Mütze da? — Ist das nicht Peters Mütze? — war der Flegel wieder bey dir? He, heraus mit der Sprache!

Röschen. (stockend) Ich weiß nicht — — —

Thomas. Warte, ich will dir zu wissen machen! wo die Mütze ist, wird vielleicht der Kopf auch nicht weit seyn. Ich will suchen, und wenn ich den Burschen finde, so schlage ich ihm Arm und Beine entzwey. (er sucht im Zimmer herum, Röschen stellt sich vor den Tisch, und breitet ihre Schürze auseinander, damit er Petern nicht sehen soll) Weg da, da muß er stecken! (er reißt Röschen hinweg, und Peter kriecht hervor. Er zieht ihn vollends bey den Ohren hervor.) Ey du sauberer Zeisig, bist du da?

Peter. (aufstehend) Du lieber Gott, ja! ich habe nur Bier holen wollen.

Thomas. Vier? — und das unterm Tische? wie bist du unterm Tische gekommen?

Peter. (der mit Röschen des Schulzens Jägertracht bemerkt hat, und nur, weil der Vater immer zankte, nicht zum Wort kommen konnte) Ja, du mein Gott! Herr Schulz, da ich ihn als Jäger aufs Haus zukommen sah, so meinte ich, es wäre der leibhaftige Schinderhanns, und da bin ich denn so erschrocken, daß ich mich flugs unterm Tische verbarg.

Röschen. (schnell einfallend) Und da habe ich eben geschwinde zuschließen und mich verstecken wollen.

Thomas. (aufgebracht) Ihr Bengel ihr, daß ihr mich auch noch an den Schimpf erinnern müßt, denn der Kerl über mich, und unsere ganze Gemeinde gebracht hat. — Stellt euch nur vor, wie mich der Gauner überlistet hat. Kommt mir da auf der Streife auf den Weg, macht mir weiß, er sey der Jäger von Rohrbach, sey fest gegen Hieb und Stich, und Schuß, und wisse, wo sich der Schinderhanns befinde.

Peter, Röschen, (zugleich) Wärs möglich!

Thomas. Ich ließ mich denn von dem Gauner foppen, erzählte ihm die Streiche, die er mir schon gespielt, und schimpfte weidlich auf ihn los. O ich Esel ich! und ich bemerkte nicht, daß er mich innerlich so recht herzlich auslachen mußte. — Die Augen. —

Röschen, (beruhigend) O lieber Vater, ereifert euch doch nicht so über euch selbst; die ganze Gegend weiß ja, daß der Kerl ein Hexenmeister ist, und wenn man von so einem hintergangen wird, so kann's selbst dem klügsten Manne, selbst der Ortsobrigkeit keine Schande seyn.

Thomas. Röschen, da hast du endlich einmal ein vernünftig Wort gesprochen. Sieh, deine unglückselige Liebschaft ausgnommen, könnte ich dir so recht vom Herzen gut seyn. — Doch höre nur, wie das weiter gieng. — Er machte mir, weis Gott, was erschreckliches vor, daß ich, wenn ich ihm in meiner Kleidung zu Gesicht käme, ohne Zweifel des Todes seyn würde, und so ließ ich mich denn dahin bringen, mit ihm Kleider zu wechseln, und er gieng fort, um ihn allein aufzusuchen. Ihr könnt euch leicht meinen Grimm, meine Schande vorstellen, als mich nun meine eigenen Bauren, die dummen Rinder die, für den Schinderhannus ansahen, und

fien=

fiengen, und impertinent auslachten, als ich ihnen meine fatale Geschichte erzählte.

Peter. Das war aber auch sehr dumm von ihnen, ich wette Herr Schulz, der Schinderhanns hätte durch seine Zauberkünste eben so leicht die ganze Gemeinde, und noch leichter, als ihn hintergangen.

Thomas. Recht, Peter! sieh für so vernünftig habe ich dich nicht gehalten. Schau, du mußt dich meiner Ehre annehmen, wenn du hörst, daß sich einer über mich lustig machen will. — Schau, Peter, du weißt, daß ich dich lieb habe, aber sieh, ich kann dir mein Mädel nicht geben. Du hast kein Vermögen. Ich bin durch den unglücklichen Krieg in Schulden gekommen, wenn ich nicht einen Schwiegersohn erhalte, der wenigstens ein Vermögen von 8—900 Gulden hat, so kann das Hauswesen gar nicht fortgeführt werden. Röschens 300 fl. reichen nicht zu, die Gläubiger lassen sich nicht abweisen.

Röschen. (bittend) Vielleicht könnte man den Gerichtshalter durch Bitten dahin bringen, daß er die Gläubiger indessen zufrieden stellt.

Thomas. Mein liebes Kind, das wird sich nicht thun lassen, du kennst die Herrn beym

Gericht nicht, da muß alles aufs Haar entrichtet seyn, — wenn du nur noch um 500 fl. mehr hättest. —

Peter. Mir fällt was ein, Vater! auf des Schinderhanns Kopf sind vom Gerichte 100 Dukaten gesetzt. Ich will sie in Gottesnamen verdienen. Verliere ich mein Leben, je nun in Gottesnamen, ohne mein Röschen ist mir das Leben ohnedem überdrüßig.

Thomas. (verwundernd) Wie du wolltest —

Röschen. Um Gotteswillen, Peter! was hast du vor! ich bitte dich, wage dein Leben nicht muthwillig.

Peter. Laß mich, laß mich, liebes Röschen! was dein Vater gewagt hat, das wäre Schande, wenn ich es nicht auch wagen wollte. — Sieh, liebes Röschen! ich muß dein werden, und gehe es auch, wie es wolle; ohne dich kann ich nicht leben.

Thomas. Aber liebster Peter! wenn du unglücklich bist, wenn er dich erschießt?

Peter. Wir wollen uns in den Schutz Gottes befehlen, er wird uns nicht verlassen.

Thomas. Nun, in Gottesnamen! der Himmel begleite und segne dich. —

Rös=

Röschen. (weinerlich) Ich bitte dich laß dich abhalten, du bist unglücklich, ich sehe es voraus!

Peter. Nein, liebes Röschen! ich ziehe mit den Bauren aus; nur dadurch wirst du mein Weib. — Ihr werdet sehen, daß ich glücklich wieder zurückkomme. (Er reißt sich los, und geht ab.)

Röschen. (Ihm nach wollend) Er geht fort, o Gott! was wird aus ihm werden?

Thomas. (ihn abhaltend) Laß ihn gehen, er wird meine Ehre vor den Bauren retten, die 100 Dukaten verdienen, und dann soll er dein Mann seyn.

Röschen. Ach, wenn ich nur mit ihm gehen könnte, aber ich will fort zum Gerichte nach Rohrbach, will nicht eher aufhören zu bitten, als bis sich der Gerichtshalter mit den 300 fl. vor der Hand begnügt.

Thomas. Nun so wag's in Gottesnamen. Ihr habt mich ganz weich gemacht. Komm, ich will dir das Geld aufzählen, daß du es nach Rohrbach bringst. (Er nimmt sie bey der Hand, und führt sie mit sich ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Wald.

Röschen. (mit ihrem Körbchen mit Geld tritt furchtsam, und von allen Seiten umschauend auf.) So dicht, so fürchterlich ist dieser Wald! rings herum regt sich kein Blatt. — Alles ist so schrecklich stille. — Wie wird es meinem Peter ergehen! — Horch! was war das! — Gott, wenn Schinderhanns in der Nähe wäre, wenn er mir mein bischen Geld abnähme, ach, da wären wir vollends unglücklich.

Zweyter Auftritt.

Ein Pfiff. Röschen fährt mit einem Schrey zusammen, ein Räuber stürzt aus dem Gebüsche auf sie los.

Räuber. Halt! — deinen Korb her!

Röschen. (fällt auf die Knie) Ach, Gnade, Barmherzigkeit! ich will ja gerne alles hergeben! (sie giebt ihm den Korb.)

Räu-

Räuber. (sieht sie lächelnd an) Ach, du bist schön, bist werth, daß dich der Hauptmann sehe. (Zieht ein kleines Sackpistol hervor, und schießt.)

Röschen. (fährt zusammen und schreyt.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Der Hauptmann kömmt schnell herbey.

Hauptm. Was giebts, was geht vor?

Räuber. Dies schöne Mädchen da traf ich im Walde, ich hörte sie mit sich selbst sprechen, daß sie Geld bey sich trage, und hielt sie an, und weil sie so schön ist, so wollte ich sie dir aufbehalten!

Hauptm. Pfui! aus deinem Reden kennt mann's, daß du ein Neuangeworbener bist. — Wann gab ich euch je den Befehl, mir Weiber zuzuführen? Gieb her, und geh! —

Räuber. (Giebt ihm den Korb und geht ab.)

Hauptm. (zu Röschen, die noch immer zitternd da steht, und ihn mit furchtsamen forschenden Blicken betrachtet) Was hast du hier in

in diesem Korbe, Mädchen? Ich will es von dir selbst wissen, sey aufrichtig, die kleinste Lüge kostet dich dein Leben!

Röschen. (kniend) Ach schonet meines Lebens! ich will ja gern bekennen. Ach Gott! mein armer Peter!

Hauptm. Steh' auf, ich kann das armselige Knien nicht leiden! — der Plunder da ist wohl nicht werth, daß du dich so albern gebärdest.

Röschen. Ach Gott, es ist mein Alles, es ist meine Aussteuer; mit diesem Gelde wär' ich Peters Frau geworden; und nun — O ich armes, und unglückliches Mädchen!

Hauptm. Deine Aussteuer war es also, und die trägst du so in offenem Körbchen durch den Wald? du bist ziemlich unvorsichtig, liebes Mädchen! wo trägst du dies Geld hin? wie viel ists?

Röschen. Drey hundert Gulden sinds, mein Herr. Ich wollte es nach Rohrbach zum Gerichtshalter tragen, und dort hinterlegen. Ach es würde ohnedem nicht zulangen, um die Gläubiger zufrieden zu stellen.

Hauptm. Nicht zulangen? — Nun, wieviel brauchtest du denn? erzähle! Wer ist denn der Peter, von dem du da sprachst?

Rös=

Röschen. (hastig) Ach, ein guter, lieber, braver Mensch ists. Wir lieben uns schon zwey Jahre, immer treu und aufrichtig, und da will er mich denn heurathen, und mein lieber Vater ists zufrieden. Aber ach, durch die Kriegsumstände ist mein Vater weit so herunter gekommen, daß gegen 800 fl. Schulden auf dem Wirthshause haften. Er kann mir nicht mehr Aussteuer geben, als diese 300 fl. und damit wollen sich unsere Gläubiger nicht begnügen. Peter hat gar nichts, er ist sehr arm, aber fleißig ist er, und ehrlich, und gut. — O der arme Mensch! wie wirds ihm gehen? — ich sehe schon, wie er verzweifelt! — (für sich) Ach wenn er auch in seine Hände fällt!

Hauptm. Meinetwegen soll er nicht verzweifeln, der arme Schlucker. — Aber Mädchen, wo bist du her, wer ist dein Vater?

Röschen. (für sich) O Gott, wenn ich ihm erst das sage, dann läßt er mich gar nicht los.

Hauptm. (mit verstelltem Ernste) Nun, wann wird's? Rede, wer ist dein Vater?

Röschen. O, ihr werdet mich erschießen, wenn ichs euch sage!

Hauptm. (lächelnd) Nun, das klingt einmal fürchterlich, aber ich wills wissen. Rede!

Röschen. Du mein Gott, ich muß ja wohl. Mein Vater heißt Thomas, und ist Wirth zu Lauterbach.

Hauptm. (lachend) Und ehrsamer Dorfschulze, nicht wahr?

Röschen. (noch banger) O Gott, ja!

Hauptm. (lachend) Der ists? — Sag ihm doch, wenn du nach Hause kömmst, er sollte mir meinen grünen Rock zurückbringen, es läßt nicht gut, wenn sich Esel mit — — doch nein, sag ihm nichts, er ist dein Vater.

Röschen. (bittend) Ach, es hat meinen Vater sehr gereuet, daß er gegen euch ausgezogen ist; er hat über sich selbst deswegen gezürnet.

Hauptm. Desto besser, so wird ers auch in Zukunft bleiben lassen. Sieh Mädchen, rede deinen Vater zu, daß er solche Streiche nicht mehr unternimmt, ich bin nicht so grimmig, als man mich ausgiebt, aber Leute, die mich verfolgen, die mich fangen wollen, kann ich oft nicht schonen. — Geh hin, und sag ihm das! — Adieu!

Adieu! (thut, als wollte er abgehen, und wirft einen freundlichen Blick auf das Mädchen, die sich halb froh, halb traurig entfernen will) Nun, hast du nun dein Geld, keine Bitte mehr? Es ist ja dein einziges, wie du sagst?

Röschen. O großmüthiger Mann! dies Geld wollte ich gerne in euern Händen lassen, wollte gerne in meinem Leben nicht heurathen, wenn nur — — O Gott, ich darfs nicht sagen! (weint laut.)

Hauptm. Hm! du darfsts nicht sagen? bist du nicht ganz in meiner Gewalt? Schickt es sich für dich, noch gegen mich Geheimnisse zu haben? Ich befehle dir, rede?

Röschen. (vor ihm auf die Knie fallend) Ach, Gott, ich muß, und geht es, wie es will, ich will reden. — Sehet, mein Herr, auf euch hat das Gericht 100 Dukaten gesetzt, wer euch fängt. Meine Aussteuer reicht nicht hin, und da wollte — —

Hauptm. Dein Liebhaber diesen Preis verdienen? O ich errathe — Mädchen, Mädchen! das war albern von euch! Hab' ich euch noch nicht genug überzeugt, was für Männer dazu

gehören, mich zu fangen? Geh, hier ist dein Geld, ich mag mich an deiner Aussteuer nicht vergreifen. (giebt ihr das Geld und eine Karte) Hier hast du eine Sicherheitskarte; wo dich jemand von meinen Leuten anhält, da zeige sie vor, man wird dich ungehindert passiren lassen. Kömmst du zum Herrn Gerichtshalter, so sage ihm, Schinderhanns habe dein Vermögen dir zurückgegeben, er soll sich begnügen lassen, der Herr Gerichtshalter, sonst will ich ihm zufrieden stellen, daß er dir gewiß keine Einwendung mehr macht. — Was du von deinem Peter mit mir sprachst, davon erzähle ihm kein Wort; höre, wenn du ihm plauderst, so kostet's Peters Leben!

Röschen. (die schon zuvor auf des Hauptmanns Wink aufgestanden ist) O tausend, tausend Dank! großmüthigrr Herr, ich will alles, alles thun, nur schont meines Peters Leben!

Hauptm. Wenn er mir in die Hände fällt, so stirbt er nicht, darauf mein Wort, — Geh, und sey glücklich!

Röschen. Gott belohne euch! (vor Freude weinend ab.)

Vierter Auftritt.

Hauptmann allein.

(Geht nachdenkend auf und ab.)

Ein wackrer Junge! Aus Liebe für sie, will er sein Leben wagen. Nein, er soll nicht sterben, leben soll er, und glücklich werden! — Er ist mein Feind! Er will mich unglücklich machen. — Aber aus Liebe thut er das, ich kann ihn nicht dafür bestrafen! — Was thut man nicht für ein so schönes, gutes Mädchen! (er versinkt in tiefe Gedanken) — So war auch Dortchen in den seligen Tagen meiner Jugend. — Wie eine Rose blühte sie mir von Unschuld, Schönheit und Liebe! O hinweg, hinweg, ihr Bilder verflossener Seligkeiten! ihr verschwindet, wie ihr entsteht, und laßt nur Wehmuth in meiner Seele zurück! — Ja, ich will seiner schonen, will der Welt ein Beyspiel geben, daß auch ein Räuber seine Feinde liebt. (Geht in die Höhle ab.)

Fünfter Auftritt.

Peter, mit bewaffneten Bauren.

Peter. Hier vertheilt euch in das Gebüsche, wenn ich schieße, so eilt herbey!

(Die Bauren gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

Peter. (geht gegen die Höhle zu) Hier scheint mir der Eingang einer Höhle zu seyn, hier kann er sich wohl versteckt haben. (er ruft in den Eingang) Heda! heraus mit euch!

(Im nämlichen Augenblick springen)

Sechster Auftritt.

Der Hauptmann und der schöne Wilhelm mit angeschlagenen Gewehren aus der Höhle auf ihn los. Später etliche Räuber und Bauren.

Wilhelm. (reißt Petern mit außerordentlicher Geschwindigkeit das Gewehr aus der Hand) Halt, Unsinniger, ergieb dich!

Peter. (schreit) Zu Hilfe! zu Hilfe!

(Von allen Seiten dringen Bauren herbey, und stürmen auf den Hauptmann ein, der sich mit seinem Gewehr in Positur stellt, und auf jeden, der sich ihm nahen will, anschlägt. Keiner getraut sich, ihm nahe zu kommen. Wilhelm hat indessen Petern zu Boden geworfen.) Nieder mit dem Rasenden!

Peter. (im Fallen) Ach Röschen, mein armes Röschen!

Wilhelm. (Zieht den Säbel, und will die wenigen beherzten Bauren, welche noch Petern zu retten versuchen, abhalten. Im Moment kommen von allen Seiten Räuber herbey, welche mit Schießen, und Hauen alle Bauren vertreiben. Peter bleibt in des Hauptmanns Gewalt, die andern Bauren entfliehen.)

Hauptm. (zu den Räubern) Bindet diesen, und verwahrt ihn, aber mißhandelt ihn nicht! — Ich will Gericht halten, über meinen Todtfeind aus Liebe.

Peter. (wird von vier Räubern gebunden, und abgetragen) O Gott! schütze mein Röschen!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ohne Peter und den vier Räubern.

Hauptm. (nimmt Wilhelm an die Hand, und sagt) Wilhelm! Retter meines Lebens! ich will dich dafür verzeihen lehren!

Wilhelm. Du bist tapfer und großmüthig.

Die Räuber singen.

Chor.

Viktoria, es ist gelungen!
Unsere Feinde sind bezwungen,
Sieg und Ehre ist errungen,
Singet Lob aus allen Zungen!
Unsern Hauptmann, preiset ihn!
Laßt uns jubelnd weiter ziehn!
Viktoria! Viktoria! Viktoria!

(Sie ziehend singend ab.)

(Hauptmann und Wilhelm bleiben.)

Wilhelm. Was willst du mit dem Gefangenen nun beschließen?

Hauptm. Ihm das Leben zu schenken.

Wilhelm. Deinem Todtfeinde?

Hauptm. Die Bande, die mich an bürgerliche Gesetze fesselten, sind zerrissen, und bey Gott! nicht durch meine Schuld. Man zwang mich schrecklich, das zu werden, was ich bin; aber kein Schicksal soll mich dahin bringen, die Gesetze der Menschlichkeit mit Füßen zu treten! O Menschenschicksal! — Geh — laß mich allein, Wilhelm; Einsamkeit lindert am besten den Schmerz solcher Wunden.

Wilhelm. Gern, wenn es dir Trost giebt. (Geht ab.)

Achter Auftritt.

Der Hauptmann allein.

(Er wirft trübe Blicke in der ganzen Gegend umher, dann wendet er sein Aug gegen die untergehende Sonne.) Ruhe wohl, du freundliches Weltlicht, bald wirst du dich versenken hinter den schwankenden Erlen des buschigten Hügels! — Auch diesem Tage nahet sein Ende, und so giebt ja immer der scheidende Bruder dem kommen-

menden die Hand. Durch die sternichte Nacht streckt er sie ihm entgegen, und sein jüngerer Bruder faßt sie mit rosenfarbner Rechte, und schwingt sich flimmernd herauf am lichten Gewölbe, wie er sich heraufschwang, und um hinabzusinken wieder, wie er hinabsank. Entstehen und Vergehen — ewiges Triebrad der immer wechselnden, und immer gleichen Natur! — Thränen fließen und vertrocknen, Menschenfreuden erheben sich, und zerplatzen wie Seifenblasen am Hauche des Schicksals! — (Pause) O mein Bewußtseyn — meine Tugend! warst auch du so eine Seifenblase, die am Hauche des Schicksals zerfloß? O meine Jugendträume, in welch schreckliches Ungeheuer seyd ihr ausgeartet!

Neunter Auftritt.

Wilhelm, der den Hauptmann schon einige Zeit behorcht hat, geht hin, und klopft ihn sanft auf die Schulter.

Wilhelm. Freund! schwärmst du wieder?

Hauptm. (in sich gekehrt) O Erinnerung, laß ab, mich mit deiner Schlangengeisel zu foltern!

Wilhelm. (hervortretend, so daß ihn der Hauptmann bemerken muß) Freund, laß ab dich selbst zu quälen!

Hauptm. (wehmüthig lächelnd) Quälen, sagst du? — O Freund, wer wird nicht gerne Thränen auf den Grabhügel seines Freundes weinen, wer wird sagen, daß ihm das Qual sey? Wenn ich bisweilen einen thränennassen Blick auf entflohene Lebensfreuden, auf verschwundenen Frohsinn werfe, kannst du mirs verargen, mein Freund? —

Wilhelm. Verargen? wer spricht von dem? — aber bedauern muß ich dich, daß du durch so wehmüthige Träume dich selbst weich machst.

Hauptm. So bedaure mich, guter Wilhelm! Jeder Mensch ist ja mehr oder minder ein bedaurungswerthes Geschöpf.

Wilhelm. (lächelnd) eine unglückliche Philosophie, die uns bald zu Einsiedlern machen würde. (Man hört jauchzen und pfeifen.) Horch! deine Leute kommen!

Hauptm. (steigt auf den Hügel, und sieht nach ihnen) Ja, sie sinds. Der tapfere Klino eilt mit seinem breiten Schwerte voraus.

Zehn=

Zehenter Auftritt.

Klino. Donoro. Mehrere Räuber kommen von ihrer Expedition zurück. Vorige.

Donoro. Viktoria, Hauptmann! es ist gelungen. Wir haben was du verlangtest. Dort in der Waldwiese steht alles unter starker Bedeckung.

Hauptm. Brav, Donoro, brav tapferer Klino! brav wackere Kammeraden! wir wollen redlich theilen.

Einige Räuber zugleich. O, das thust du immer, lieber Hauptmann.

Hauptm. Dank euch, dank euch Kammeraden! so ein Zeugniß thut mir in der Seele wohl. Nun könnt ihr euch, die nothwendigen Wachen ausgenommen, laben, und könnt fröhlich seyn. Doch zuvor muß ich noch in einer Angelegenheit eure Meinung hören.

Donoro. Unsere Meinung ist die Deinige, unsern Rath bedarfst du nicht.

Hauptm. Doch, doch meine Freunde! ich will nicht despotisch herrschen über euch, ich will nichts thun ohne euch. (er ruft in die Scene) Man führe den Gefangenen vor!

(Alle Räuber stutzen. Lange Pause.)

Eilfter Auftritt.

(Zween Räuber bringen Peter gebunden herbey, die Räuber schließen alle einen Kreis, so das die Seite gegen das Publikum frey bleibt. Der Hauptmann, Wilhelm und Peter mit seiner Bedeckung stehen im Kreise.)

Hauptm. (mit feierlichem Anstand) Kameraden! Immer habe ich euch treu angeführt; nirgends habt ihr Mangel gelitten, wo ich in der Nähe war, und helfen konnte. In Noth und Tod, in Lebensgefahren hab' ich euch beschützt. — Ist einer unter euch, der mein Feind ist, so rede er, und sage mir seine Beschwerden über mich!

Alle. Keiner, Hauptmann, keiner ist da!

Donoro. Eine Kugel verdiente der, der dich nicht liebte!

Hauptm. Still, Donoro, es giebt nicht lauter so gute treue Seelen auf Erde, wie du, und deines Gleichen. — (zu den Räubern) Sagt mir Kammeraden, wann habe ich je die Hütte des Dürftigen geplündert, wann habe ich dem Armen seinen Nothpfennig entrissen, und den Dolch ins Herz des Unschuldigen gestoßen? Was verdient der, der wieder mich auszieht, um den schändlichen Preis zu verdienen, den auf meinen Kopf die Gerichte schlugen? Sagt mir eure Meinung, ich will euch dann die meinige eröffnen.

Alle außer Wilhelm. Den Tod! den Tod!

Donoro. Ueberlaß ihn mir, den Schurken, zehnfach soll er mir sterben!

Hauptm. (sanft verweisend) Auch du so schnell zum Verdammen? (zu den Räubern) Seht, hier steht der Verbrecher!

Alle. Nieder, nieder mit ihm! (wollen auf Peter los.)

Hauptm. Haltet ein! Ich will ihm zuvor sein Verbrechen vorhalten. (zu Petern, der mit allen Zeichen der Todesangst sein Urtheil erwartet) Hörst du, junger, unbesonnener Mensch, was diese Männer da sprechen? In wessen Hand

liegt nun dein Leben? Wer hat dich in deiner unerfahrnen Jugend zu diesem Wagestück überredet? Ist es wahr, daß dein Mädchen dich bewog, gegen mich auszuziehen, und durch den Preis meines Lebens ihre Aussteuer zu verstärken?

Donoro. (ergrimmt) Schändlich!

Wilhelm. Menschlich, menschlich, Donoro!

Peter. (bang und etwas stotternd) Mächtiger Hauptmann! mein Leben steht in deiner Hand, nimm mirs, ich habe an dir den Tod verdient, aber sieh, ich nur allein. — Niemand hat mich verführt, ich thats freywillig, und alles suchte mich abzureden. Vorzüglich mein Röschen! o das gute, unschuldige Röschen (fällt auf die Knie.)

Hauptm. (sich seitwärts eine Thräne abtrocknend) So lag auch sie vor mir, und bath für ihn. — O Allgewalt der Liebe!

Peter. (der in Thränen stockte, und als der Hauptmann sich von ihm wegwandte, geschwiegen hat, fährt fort) O, wenn sie in deiner Gewalt ist, so sey großmüthig, laß sie los, ich will sterben, gerne für sie sterben.

Hauptm. (ernst) Du kannst mir das nicht zum Lösegeld für dein Mädchen anbiethen, was du schon verwirkt hast. — Richten will ich dich, streng, wie euere Richter über uns, ihre unglückliche Brüder richten. (zu Donoro) Donoro, bringe mir den Todesstab!

Donoro. (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Ohne Donoro.

Pause. Die Räuber stehen alle in Erwartung. Peter faltet die Hände und bethet.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Donoro bringt auf einem blutrothen Kissen einen Stab, und stellt sich neben dem Hauptmann. Peter liegt zitternd auf den Knien.

Hauptm. (für sich) Schweig, schweig, unbändiges Gefühl! Verzeihen ist süßer als Rache! (zu den Räubern) Ihr, deren Zungen die leise

Er=

wartung fesselt, wollt ihr Blut fließen sehen? — Seht, wie euer Hauptmann seinen Feind bestraft, handelt ihm gleich, wo Menschlichkeit gebeut, und Klugheit es erlaubt. (zu Peter) Ich kann dir den Stab nicht brechen, unbesonnener, guter Naturmensch! steh auf, und lebe; dein Röschen ist sicher von mir entlassen worden, sey klug, und verfolge in Zukunft Niemand mehr, den du nicht kennst; — Wer voreilig urtheilt, der urtheilt meistens Unrecht. Merk dir diese Lehre aus eines Räubers Munde! Hier hast du eine Sicherheitskarte, daß dich keiner der Meinigen beleidige. Geh!

(Alle Räuber drücken ihr Erstaunen durch lautes, aber nicht an Unzufriedenheit grenzendes Murmeln aus.)

Peter. (will dankend des Hauptmanns Knie umfassen, und gebrochene Worte stammeln.)

Hauptm. (verhindert es) Genug, geh! kein Wort weiter! (zu den Räubern) Zween von euch begleiten ihn aus dem Walde.

(Zween Räuber führen Petern fort.)

Peter. (im Abgehen) O, der Himmel segne dich, großmüthiger Mann!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Ohne Peter und den zween Räubern. Donoro, hat schon gleich nach der Verzeihung das Kissen, worauf der Hauptmann den Stab wieder hingelegt hat, auf die Seite getragen, und ist wieder zurückgekommen.

Wilhelm. (den Hauptmann umarmend) Hauptmann! Freund! du bist ein großer Mensch!

Hauptm. (lächelnd) Und du ein großer Schmeichler! (zu den Räubern) Nun kommt Kammeraden! jetzt soll uns erst der Klosterwein treflich schmecken!

Alle. Es lebe der Hauptmann! (Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Wirthsstube zu Lauterbach.

Der Wirth, Thomas mit den zechenden Bauren. Christoph und Niklas im Gespräch begriffen.

Christoph. Ja, ja, Schulz, das sag ich dir, den Schinderhanns, den kriegst du in meinem Leben nicht.

Thomas. (unwillig) Nun, gut Ding braucht Weil, der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht.

Niklas. (vor Rausch schon halb schlafend) Bis er bricht! (trinkt.)

Thomas.

Thomas. (lachend) Nun, dir wird der Verstand auch bald brechen, Niklas!

Niklas. Kann wohl seyn! (trinkt) (und schlaft ein.)

Christoph. (trinkt) Der Mensch da, (auf Niklas zeigend) sauft aber auch den ganzen Tag fort. Aus dem wäre gewiß kein Schinderhanns geworden; wenn er sich zu dem Schelmenhandwerk begeben hätte. Den könnte man alle Mittag um 12 Uhr fangen, denn da ist er schon nimmer nüchtern. (er rüttelt ihn auf, da er schon eingeschlafen scheint) He! Niklas! Niklas!

Niklas. Nun, was giebts denn, Christoph?

Christoph. Auf, auf! der Schinderhanns rückt an!

Niklas. (voll Schrecken auftaumelnd) Was? Schi — Schi — Schinderhanns? wo ist mein Gewehr? (er will in die Ecke laufen, wo sein verrostetes Gewehr lehnt, und fällt zusammen) O weh, meine Rippen! (er nimmt sein Gewehr) Wo ist er denn, der Schinderhanns? (will sich

in Positur setzen, zu schießen, und zielt auf den Wirth) Sagt mir nur, wo er steht, so drucke ich los!

Wirth oder Thomas. (ihm seitwärs das Gewehr aus der Hand reissend) Um Gottes-willen, Niklas! was thust du? es ist ja geladen! der Mensch könnt' einem noch mitten im Rausche todtschießen! (er nimmt ihn unterm Arm, und führt ihn auf eine im Hintergrunde stehende lange Bank) Geh, Niklas, schlaf ein wenig aus, es wird dir gleich besser werden.

Niklas. So? Ah, mir ist recht gut. (setzt sich auf die Bauk, fällt aber sogleich auf derselben um, und schläft ein.)

Thomas. (der sich indessen wieder zu Christoph gesetzt hat,) S'ist doch was erschreckliches, wenn der Mensch so gern trinkt, nicht wahr Gevater Christoph? (trinkt.)

Christoph. (trinkt) Ja, ja. Die Trunkenheit ist ein abscheuliches Laster, sagt der Herr Pfarrer. — Ein recht nüchtener, gescheuder Seelen-hirt, aber dem Schinderhanns ist er halt doch nicht nüchtern genug gewesen; der hat ihm

hübsch

hübsch das Pferd unterm Hintern wegpraktizirt. (trinkt.)

Thomas. (verwundernd) Ach geh, s'Pferd unterm Hintern; na, daß muß er schlau angestellt haben. Mein, laß doch einmal hören, wie das zugieng!

Christoph. (trinkt) Auf die leichteste Art von der Welt. Unser Herr Pfarrer, der reitet dir denn so ganz ohne Sorgen nach Eslingen. Daß er immer rum und num reitet, das weißt du ja, er ist ja ein Roßhändler.

Thomas. Ja, ja, weiß's, der Roßhandel trägt ihm mehr ein, als seine ganze Pfarrey, so hat er sich selbst einmal in der Schenke da bey mir herausgelassen. Also weiter!

Christoph. (trinkt) Nu, wo sind wir denn jetzt geblieben? — beym Roßhändler oder beym Pfarrer?

Thomas. Es ist ja gleichviel. — Nach Eslingen ist er also geritten?

Christoph. Ja, nach Eslingen, weil da just der große Roßmarkt war, und da hat er denn

sei-

seinen schönen Apfelschimmel hinreiten wollen, den einmal ein französischer Offizier bey ihm hat stehen lassen, auf der Retirade.

Thomas. Den kenn' ich schon, das ist ein gutes Vieh.

Christoph. (trinkt) Und da denk dir nur den Spaß! — Der Schinderhanns bekommt denn von dem Dinge Wind; — Wart, denkt er sich, Pfarrer, dir will ich deinen Roßhandel vertreiben. Was thut er? — Er zieht sich ganz an, wie ein Bettler, nimmt eine Krücke zu sich, und hängt die Krücke hoch auf den Baum hinauf, bleibt da vor'n Baum liegen, und stellt sich ganz krank und matt. (trinkt)

Thomas. Ey, ey, da bin ich begierig, wo das Ding noch hinaus will.

Christoph. Merk nur auf, Gevater! Mein guter Herr Pfarrer reitet richt da seinen Weg vorbey. — Der vermeinte Bettler grüßet ihn recht höflich, und bittet ihn recht treuherzig, er möchte doch so gut seyn, und möcht' ihm da vom Baumaste seine Krücke herablangen. Es hätt' ihms ein loser Spaßvogel hinaufgehängt.

 Nun,

Nun, denkt sich der Pfarrer, daß kann ich ja wohl thun, es ist ein armer Nächster, kann mir Gotteslohn, und Glück für meinen Roßhandel verdienen. Er probirt dann mit der Reitgerte, ob er die Krücke vom Baume nicht losmachen kann, aber es geht nicht!

Thomas. (trinkt und lacht) Das hätt' ich sehen mögen; unsern Herrn Pfarrer so mit der Reitgerte, so auf'n Baum hinauf hauen. Und auf den Boden da, der Schinderhanns. Ich soll den Schinderhanns einmal so auf den Boden haben, ich wollte die Reitgerte brav auf seinen Hintern herum tanzen lassen. — Aber, erzähle nur weiter Gevater, das ist eine recht erbauliche Historie das.

Christoph. S'kommt noch immer ärger, merk nur auf. — Mein Herr Pfarrer bringt denn mit der Gerte nichts zuwegen. Der Bettler hört zu bitten, und zu jammern nicht auf, bis er endlich sagt: so halt' mir in Gottesnamen mein Roß, so will ich halt auf den Baum hinaufsteigen. Der Schinderhanns ist froh, hält ihm seinen Apfelschimmel, und mein guter Herr Pfarrer steigt auf den Baum. (trinkt)

Thomas. Steigt? —

Christoph. Auf den Baum. — Kaum ist mein guter Herr Pfarrer oben, so wird auf einmal der Lahme Bettler frisch und gesund, schwingt sich auf den Apfelschimmel, ruft dem Herrn Pfarrer noch einmal zu! Adieu, Herr Pfarrer, grüßens mir'n Meßner, d'Jungfer Köchinn! und sprengt mir nichts, dir nichts auf und davon. (schlägt ein rigeroses Gelächter auf)

Thomas. (lacht auch wiehernd) Das ist ein Teufelskerl, der Schinderhanns! — Aber von wem weißt denn du das? Ich bin doch der Schulze, und mir hat noch kein Mensch ein Wort davon gesagt.

Christoph. (trinkt) Ja, als wenn die Schulzen alles wissen müßten. In Rom ist der Pabst, der weiß auch nicht alles. — Meinem Görge hat's seine Jungfer Köchinn selbst haarklein erzählt, denn sie hat ein Aug auf ihn. Der Pfarrer hat ihrs in der Treuherzigkeit erzählt, und hernach haben sie sich mit einander, wegen dem Blutzehend zertragen, und da hätt' er ihr den Dienst bald aufgesagt, und da hat's denn aus der Schul g'schwätzt. Schau, so gehts, wenn man

man dem Weibsvolke was wissen läßt. (lacht und trinkt.)

Thomas. Hast Recht, Gevater! Darum hat meine Alte nie was wissen dürfen, wenn ich einen dummen Streich gemacht habe. Es geschieht zwar selten bey mir, aber du mein Gott, wenn nur das einmal einen so was paßirt, so muß mans, wenn man ein Weib hat, wenigstens dreyhundert fünf und sechzigmal hören, wenns kein Schaltjahr ist.

Christoph. (trinkt) Ja, und ists ein Schaltjahr, so hört mans dreyhundert sechs und sechzigmal. — (er sieht durch das Fenster) Aber schau nur, Gevater, es ist die Sonne schon hinunter. Was wohl Röschen und Peter machen mögen? Wenn ihnen nur kein Unglück paßirt. Ich sag dirs, Gevater, ich finde immer weniger Freude an dem Herumstreifen, es kömmt noch einmal das größte Unglück damit heraus. Wenn ihn die Herren hängen wollen, so sollen sie ihn auch fangen. Gelt, unser gnädiger Herr in Rohrbach geht von seinem Schloße Tag und Nacht nicht weg, und wir sollen uns brav erschießen lassen? — Ja, prost die Mahlzeit, deswegen bin ich mit meinem Schlafkammeraden da

gleich von der Streife weggeschlichen, und habe mich bey dir angesiedelt. Ich mag kein Menschenblut vergießen ich. — —

Thomas. (pathetisch) Du bist ein närrischer Kauz du, muß denn nicht die heilige Gerechtigkeit ihren Lauf haben. Wenns deinem Reden nachgieng, so könnte das Diebsgesindel uns die Krüge vorm Maul wegstehlen. — Aber, bange wird mir doch, um Peter und Röschen. Wenn sie in einer Stunde nicht da sind, so will ich in Gottesnamen selbst nachsehen. —

Christoph. Ich könnte nicht so unbesorgt seyn, wie du; magst da deine Tochter allein fortgehen lassen; ich hätte das nimmermehr gethan. Wie, wenns nun der Schinderhanns aufgefangen hat? — S'Mädel ist schön, und s'Geld hats bey sich, — glaub mir du kriegtest nichts mehr von ihr zu sehen.

Thomas. Du fängst bald an, mir Angst und bange zu machen.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Röschen kömmt an Peters Hand zurück.

Thomas. Nun, da ist er schon! — Gott Lob, daß du da bist, Peter, hast du ihn? wo sind unsere Bauren?

Peter. Ja, es hat sich was; Herr Schulz, sey er froh, daß er mich nicht mehr hat. Ich war schon gefangen. Unsere Bauren sind entflohen, und zerstreut. Sind sie denn noch nicht zurück? — O der edle, der großmüthige Mann!

Röschen. (hastig) O er ist unser Schutzengel, mein Vater!

Thomas. (mit unwilligem Erstaunen) Die Bauren hat er davon gejagt? — Schutzengel? großmüthiger Mann? ich glaube ihr seyd beyde närrisch!

Röschen. Mit nichten Vater! er hat mir mein Geld wieder gegeben.

Peter. (hastig) ich war sein Gefangener, er hat mir das Leben geschenkt.

Thomas.] (zugleich) Wärs möglich?!
Christoph.]

Peter. (hastig) O Herr Schulz, ich kann ihm gar nicht genug erzählen, was das für ein Goldmann ist!

Röschen. (hastig) Man müßte ihn auch lieb haben, wenn er kein Räuber wäre.

Christoph. Nun, das begreife mir einmal ein Christenmensch! So erzählt doch Kinder, wie ergiengs euch denn!

Peter. Erzählen? O man kann gar nicht genug erzählen von ihm, so gut ist er uns begegnet.

Thomas. Kinder! das mag euch ein anderer glauben, ich nicht; ich behaupte, ihr habt ihn gar nicht gesehen. Der Mensch ist so grimmig, wie ein Löwe, und raubsüchtig wie ein Wolf, und ihr macht mir da ein Lobens und Aufhebens von ihm, als hätte er euch — —

Chri-

Christoph. Laß sie nur ausreden, laß sie nur erzählen, Gevater, es muß sich gleich zeigen, was an der Sache ist.

Thomas. Nun ins Himmelsnamen, so fang du einmal an, Röschen!

(Die beyden Alten setzen sich in Positur an den Tisch, und horchen mit gespannter Erwartung.)

Röschen. Als ich so furchtsam durch den Wald gieng, und ängstlich nach allen Seiten hin = und herschaute, schrie mir auf einmal eine fürchterliche Stimme zu: „Halt! deinen Korb „her!“ — —

Thomas. (sie unterbrechend) Richtig, das war er, der Gauner!

Peter. O nein, Herr Schulz, das war der Hauptmann nicht, der — —

Thomas. Still Peter, bis die Reihe an dich kömmt, hübsch ordentlich müßt ihr reden, hüsch nach einander (zu Röschen) Nun?

Röschen. Ihr könnt euch vorstellen, wie sehr ich erschrack. Zitternd fiel ich auf die Knie, und bath um mein Leben.

Thomas. O du armes Kind! — aber weiter, weiter —

Röschen. Da schoß er, und ein schöner großer Mann im Uniform kam rasch aus dem Dickicht heraus. Er sah ganz einem Offizier ähnlich. —

Christoph. Nun, — und der? —

Röschen. Der war es eben, der Schinderhanns.

Thomas. Ach, du mein Gott!

Röschen. Ach, so sagte ich auch, als er auf mich zukam, und machte mich schon auf mein letztes Stündlein gefaßt; aber ach, mir ward ganz anders zu Muth, da ich sah, daß er so gut und freundlich mit mir war.

Thomas. (kopfschüttelnd) Freundlich? ey, ey! —

Röschen. (treuherzig) O Vater, nicht so, wie ihr es meint; o er hatte gewiß nichts Böses mit mir vor, er zankte noch den Räuber, der mich aufgefangen hatte, recht derb aus, vermuthlich, weil er mich so rauh angefahren, und schickte ihn fort.

Peter. (einfallend) Nicht wahr, das war schön von ihm, das —

Thomas. (unwillig) So schweig doch, und warte, bis die Rede an dich kömmt!

Röschen. Er fragte mich, was ich in diesem Korbe hätte, und ich getraute mir nicht zu lügen; denn er setzte hinzu: die kleinste Lüge kostet Peters Leben!

Christoph. (für sich) Da mag auch der Teufel lügen!

Röschen. Da fiel ich denn auf meine Knie wiederum nieder, und bath ihn, mir nur das

Le=

Leben zu lassen. Steh auf, sagte er denn, ich kann das Knien nicht leiden; und da ich ihm nun erzählte, daß dies Geld meine Aussteuer wäre, daß es nicht einmal dazu hinreicht, wenn ich Petern heurathen wollte, so sah er mich mit seinen großen blauen Augen so freundlich an, daß ich ihm nichts mehr verhehlen konnte. Ich entdeckte ihm Peters Entschluß, und bath ihn, seines Lebens zu schonen; er versprach mirs, wenn Peter in seine Hände fiele, und froh wollte ich hinwegeilen, und hatte das Geld vergessen, rein vergessen!

Peter. Daran erkenne ich mein liebes, gutes, Röschen.

Thomas. Ja, ja, daß du dich so um deinen Bräutigam annahmst, ist schön, sehr schön, aber das Geld hättest du doch nicht vergessen sollen.

Christoph. Mein Gott, Gevater, wer wird auch in solcher Lage noch ans Heurathgut denken? —

Röschen. Aber er dachte daran, lieber Vater! schon wollte ich gehen; als er mich noch

zu-

zurück rief, und lächelnd mein Geld mir zurückgab. O Vater! was für ein guter Räuber ist dieser? —

Dritter Auftritt.

(Der Hauptmann hat sich unter Röschens letzter Rede schon ins Zimmer geschlichen, und hört im Hintergrunde mit allen Zeichen der Freude über seine schöne Handlung sein Lob, die Sprechenden bemerkten ihn gar nicht. Er ist als Kaufmann verkleidet. **Vorige.**

Thomas. Beym Himmel, es thut mir leid, daß ich gegen ihn ausgezogen bin; ich will nimmer auf ihn streifen, und sollen sie mich des Schulzenamts entsetzen!

—

Hauptm. (für sich) Nun, das ist viel versprochen.

Peter. (hastig) Ich bin ihm mein Leben schuldig. Gleich beym ersten Angriff auf ihn, nahm mich einer seiner Leute gefangen. Ich glau=

glaube, er muß auch was Vornehmes unter ihnen seyn, denn er hat so was Majestätisches an sich, und schön ist er, Herr Schulz, schön, ich habe in meinem Leben so einen Mann nicht gesehen. — Ich ward gebunden, und in eine Waldhöhle geworfen; ach ich hielt mich für ganz verlohren, und mein einziger Gedanke waren meine armen Eltern, und mein Röschen. Als seine Bande von einen Raub zurück kam, hielt er förmlich Gericht über mich, und schon erwartete ich den Tod, schon wollten die wilden Räuber über mich her, als er mich begnadigte, und mit einem gelinden Verweise entließ.

Christoph. Nun, wie der Mann zu dem Leben gekommen ist, das begrif' ich nicht.

Thomas. (gerührt) O liebe Kinder, wie viel Dank sind wir dem Himmel schuldig! —

Hauptm. (für sich) Solche Augenblicke ersetzen Jahre langes Elend! (vortretend) Liebe Leute, ist hier ein Wirthshaus?

Thomas. Aufzuwarten, mein Herr, ich bin der Wirth.

Hauptm. So sey er so gut, und bring er mir eine Flasche Wein!

Thomas. He, Röschen, hurtig!

Röschen. (ab.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Ohne Röschen.

Hauptm. Sagt mir doch, liebe Leute, ists hier sicher im Walde? Man sagt, Schinderhanns hause darinn. Ich habe Sachen und Papiere von Werth bey mir, es wäre mein Unglück, wenn ich darum käme.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Röschen kommt mit dem Weine zurück, und setzt ihn mit einem höflichen Knix hin.

Peter. Der Schinderhanns haust jetzt in diesem Walde, aber wenn Sie ein rechtschaffener

ner

ner Mann sind, so haben sie schwerlich was von ihm zu besorgen.

Hauptm. (trinkt) Meint er Junge?

Röschen. (einfallend) O gewiß, mein fremder Herr, Peter hat Recht. Der Räuberhauptmann ist der bravste Mann in der ganzen Gegend, er hat es an uns bewiesen, so wunderlich es Ihnen auch auf einen Räuber vorkommen mag. Denken Sie, er hat —

Hauptm. (einfallend) Aha, ist etwa sie das Mädchen, der er das Geld —

Peter. (einfallend) Ja, diese ists, — —

Hauptm. Und er der Junge, den er begnadiget?

Thomas. Ja, — Aber um alles in der Welt, wie wissen denn Sie das schon?

Hauptm. (lächelnd) Mein Gott, die Kinder habens ja dem ganzen Dorfe schon ausgeplaudert.

Peter. Ich hab's nur einem Menschen gesagt; als ich den Weg nach Rohrbach etliche hundert Schritte zurück gegangen war, Röschen zu begegnen, kam des Meßners Christian auf mich zu, dem habe ichs in der Eile und Freude erzählt.

Röschen. Und ich mußte es ja dem Gerichtshalter in Rohrbach sagen, der Hauptmann hat mirs ja befohlen.

Hauptm. Nun, und was sprach der Herr Gerichtshalter?

Röschen. Er schüttelte den Kopf, und sprach, Gut, so wissen wir doch, wo sich der Kerl aufhält. Das Geld bleibt indeß beysammen liegen, bis ihr das abgehende beybringt, und dann mag meinetwegen Hochzeit seyn, eher nicht.

Hauptm. (für sich) Gut, ich weiß auch deinen Aufenthalt, Schurke!

Thomas. (zu Christoph leise, doch so, daß es der Hauptmann hören kann) Was sagte er da zu sich selbst?

Hauptm. Ich äußerte nur, daß es mir doch bange sey, mit meinem Vermögen den dichten Wald so allein zu reisen.

Peter. (schnell einfallend) Wissen Sie was, ich gebe ihnen hier eine Sicherheitskarte, die mir der Hauptmann gab; mit der können Sie sorglos reisen; die Räuber haben Mannszucht, wie Soldaten.

Hauptm. (ihn freundlich auf die Schulter pochend) Ists wahr, junger Mensch? (zu allen) Nun, so gebe euch Gott Sicherheitskarten, durch die Stürme des Lebens. (Er wirft eine Geldrolle auf den Tisch, und eilt aus dem Zimmer.)

Röschen (ihm nachsehend) Fort ist er! Gott, was ist das? schon sprengt er das Feld durch, Himmel, ich wette, er ists selbst!

Thomas. (hat indeß die Rolle geöfnet, und vor Freude das Geld auf dem Tische ausgestreut) Er ists! er ists! lest nur hier, da steht ja deutlich: (liest) „des Räuberhauptmanns Geschenk, „für gute Menschen.“ (er packt das Geld in seine Mütze) Nun kommt, Kinder, laßt uns das Geld zu Gericht tragen, laßt uns alles richtig ma-

chen. Nun, hinaus ins Freye, hinaus, alle Nachbaren sollen mit uns sich erfreuen, kein Armer soll durstig oder hungrig von mir wegkommen; Dank sey es dem lieben Gott!

Peter. (mit gegen Himmel gehobenen Blicken) Auch in eines Räubers Herzen, läßt er gute Thaten gedeihen!

(Alle ab.)

Sechster Auftritt.

Wald. Im Hintergrunde das Schloß Rohrbach. Angehende Nacht. Im Schloße hört man Tanzmusik, und Bechergeklirre, die Fenster sind illuminirt.

Der Verwalter. (kömmt einsam und traurig hervor, und wirft trübe Blicke auf das Schloß.) Gutes, armes Rohrbach, was ist aus dir geworden? warst einst ein Sitz unschuldiger Freude, ein Zufluchtsort der Unglücklichen, als der gute alte Graf noch lebte, und ach, was bist du jetzt? — Ein Sammelplatz der Ausschweifungen aller Art, ein Qualenort für die arme unglückliche

Gat-

Gattinn, die der gewissenlose Mann anfangs mit verstellter Liebe und Schmeichelworte in sein Netz lockte, und nun verblendet durch die feilgebothenen Reitze einer schamlosen Buhlerinn einsam und verlassen, auf ihrem Zimmer sitzen läßt, und wie eine Magd behandelt. — O ihr armen gedrückten Unterthanen! wo werde ich Geld genug hernehmen, um die sinnlosen Ausschweifungen eures Herrn zu befriedigen? (er setzt sich im traurigen Nachdenken auf eine Rasenbank, und verhült das kummervolle Gesicht mit einem Tuche.)

Siebenter Auftritt.

Voriger. Hauptmann und Donoro, erster als Kaufmann, letzter als sein Bedienter gekleidet, treten im Gespräch begriffen auf.)

Donoro. (bittend) Kehre zurück zu den Deinigen, Hauptmann! banne diese unselige Schwermuth, die dich unstätt aller Orten herum treibt!

Hauptm. Kehre zurück, Donoro, wenn du willst, ich schicke mich heute nicht zu eurer lärmens

menden Freude, ich bin verstimmt, Donoro, verstimmt wie eine Zither, deren Resonanzboden eine muthwillige Faust zertrümmerte. — So bin ich immer, wenn ich die Freuden schuldloser Menschen sehe. Ach dieses einfache, schuldlose Pärchen, wie wird es frohlocken! Ich weiß, segnen werden sie mich, indeß ich den Fluch über mich und mein Schicksal mit mir in diesem stürmischen Busen herumtrage! — So war auch mein Dortchen! Bruder! in den wonnevollen Tagen meiner Jugend, so blühend, so unschuldig! — Ach Donoro! ich fühle die Natter des Bewußtseyns in mir; denn es giebt mir keine frohe Stunde mehr, wenn ich Menschen glücklich mache. O Donoro, Donoro! (er lehnt sein Haupt auf Donoros Schulter. Pause. Er richtet sich auf) Geh, Donoro, und laß mich allein! freue dich mit den Deinigen, wohl dir, wenn du noch froh seyn kannst!

Donoro. (ihn umarmend) Mein Hauptmann! ich lasse dich nicht in dieser trüben, ernsten Stunde lasse ich dich nicht. Wilhelm ist auf Abentheuer ausgezogen, einst war ich der erste in deinem Herzen, wie unter deiner Bande. Ach ich fürchte, Wilhelm hat mich aus meinem Platze verdrängt, auf den ich so stolz war.

Laß mich doch jetzt der erste seyn, da er dich nicht umgeben kann, laß mich bey dir, Hauptmann!

Hauptm. Ist denn die Freundschaft so eifersüchtig, wie die Liebe? Hast du nicht Krieg und Elend mit mir in der Vendée ausgestanden? Nein, Donoro, dich mißkennt dein Freund nicht. (er bemerkt den Verwalter, der von Zeit zu Zeit seufzt) Aber sieh, was ist das für ein Mensch, der so schwermüthig den Boden mißt? Geh hin, rede ihn an, was ihm fehlt!

Achter Auftritt.

Vorige. La Fleur schleicht aus der Burg mit dem Anfange des Gesprächs mit dem Verwalter, und horcht.

Donoro. (auf den Verwalter zugehend) Was fehlt dir, guter Alter? warum weinst du?

Verwalt. Ueber die Bosheit der Welt!

Donoro. Bist du ein Unglücklicher, der kein Obdach hat, oder gehörst du in dieses Schloß?

Verwalt. O ich wollte, ich hätte kein Obdach, besser wäre es doch immer, als unter diesen Menschen zu wohnen. —

Donoro. Du dauerst uns, alter Mann! rede, entdecke uns dein Unglück, wir sind keine bösen Menschen.

Verwalter. O was kann es Ihnen auch frommen, wenn Sie es wissen, besser wirds darum doch mit uns nicht stehen.

Hauptm. (steht mit verschränkten Armen in der Ferne.)

La Fleur. (der den Hauptmann sehr gemessen betrachtete, und erkennt, für sich) Er ists, beym Teufel, er ists!

Donoro. Erzähle es uns, wenn es dir kein unverbrüchliches Geheimniß ist; unser Mitleid kann dich doch trösten, wenn auch unsere Kräfte dir vielleicht nicht helfen können.

Verwalter. (treuherzig) Mein Gott, Geheimniß, die ganze Gegend spricht davon. Ich traue ihren guten redlichen Gesichtern zu, meine Herren, daß Sie mich bey meiner Herrschaft nicht verrathen werden.

Hauptm. Ich habe noch Niemand verrathen, am wenigsten einen Unglücklichen. Rede, guter Alter! was that man dir in diesem Schloße?

La Fleur. (drückt im Hintergrunde die Theilnahme aus, die sein boshaftes Herz an dieser Unterredung nimmt.)

Verwalter. Mir eben nicht, meine Herren, aber ach, die arme gnädige Frau dauert mich! O das ist eine Wirthschaft, daß ein Stein sich erbarmen möchte. Unser junger Herr ist ein Verschwender, ohne Gleichen! die schönen Güter seines Vaters sind alle bis auf zwey schon verschleudert, und diese werden wohl auch bald überschuldet seyn. (sich besinnend) Aber du lieber Gott, ich alter Mann plaudere da, und weiß doch nicht einmal, wer Sie sind. — Um Vergebung — —

Hauptm. Kein Mißtrauen, alter ehrlicher Mann, ich bin ein reisender Kaufmann, und komme von Frankfurt, ich kenne, wenn ich mich recht besinne, die Familie von Rohrbach sehr wohl.

Verwalter. (treuherzig) Ja, wenn das ist, dann will ich gar kein Geheimniß vor Ihnen haben, dann werden sie ohnedem die Hauptsache schon wissen. — Wie die arme gnädige Frau gequält wird. (vertraulich) Da ist seit einem halben Jahre so bey Nacht und Nebel ein Mädchen in unserm Schloße angekommen, und hat Dienste gesucht. Der gnädige Herr, der schon damals mit seiner Gemahlinn im Unfrieden lebte, weil sie seinen Zügellosen Ausschweifungen sich widersetzen wollte, nahm sie auf; die arme gnädige Frau dürfte nun von der Stunde an nicht mehr hoffen, daß er sie aus dem einsamen Zimmer entlassen würde, wo er sie eingesperrt hält; wohin Niemand kömmt, als er selbst, wenn er ihr, ihr bischen Essen bringt, das sie mit ihren Kummerthränen benetzen muß. Nun gieng es an ein Leben im Schloß, das junge fremde Mädchen ward von ihm verführt, und führt nun mit ihm ein schändliches Leben. Ach, das Uebelste ist nur, daß es im ganzen Schloße niemand redlich meynt, und mich läßt man we=

der

der zur unglücklichen gnädigen Frau, noch zur betrogenen, verführten Mamsell, ich wollte ihr sonst Dinge aufgedeckt haben, die sie gewiß eines bessern Sinnes gemacht haben würden.

Hauptm. Ich will hinein in dies Schloß, ich will dem Mädchen die Augen öfnen, ich will — wie heißt das Mädchen?

Verwalter. Der gnädige Herr nennt sie immer Fany, obs ihr wahrer Name sey, weiß ich nicht.

La Fleur. (der immer aufmerksamer geworden, für sich) Warte, Bösewicht! du sollst mir für deinen Schimpf büßen. (Er geht ins Schloß ab, wo man noch immer Musik hört.)

Donoro. (leise) In deinen traurigsten Stunden brütest du deine edelsten Handlungen aus. Hauptmann! bedenke deine Sicherheit! —

Hauptm. (leise) Es gilt eines Menschen Rettung, und Bestrafung eines Bösewichts. —

Donoro. So allein wir beyde?

Hauptm. Kehr du um!

Donoro. Pfui, das verdiente ich nicht!

Hauptm. (zum Verwalter) Kann man das Mädchen sprechen?

Verwalter. Nur in des Grafen Gegenwart, und da schwerlich.

Hauptm. Auch gut, ich will frey auftreten; wohlan wir wollens versuchen. Komm Alter! ein edles Werk leidet keinen Aufschub. (Er geht mit ihm ins Schloß ab, Donoro folgt nach.)

Neunter Auftritt.

(Zimmer im Schloße.)

Graf Willibald. La Fleur.

Graf W. Aber guter, bester La Fleur, wenn der fürchterliche Mensch in mein Schloß kömmt; die ganze Gegend erbebt vor ihm, und ich soll ihn in meinem Hause fangen? Besser ist es, wir weisen ihn ab, ich lasse ihn nicht vor.

La Fleur. Dann kehrt er mit seiner Bande zurück, und wir alle sind verlohren, und die liebenswürdige Mamsell in seinen Händen, da schwör' ich drauf, Herr Graf! Geben Sie ein Beyspiel einer strengen Justitz, lassen Sie den Strassenräuber in ihrem eigenen Hause ergreifen, der die ganze Gegend in Schrecken setzt. — Es würde Euer Exzellenz rühmlich, und zu Dero Ruhe und Sicherheit unumgänglich nothwendig seyn.

Graf W. (furchtsam) Aber, gerechter Himmel! wie denn das anfangen? o über den Schuften von Verwalter! —

La Fleur. Den wird Ihre Rache schon zu treffen wissen, nur erst die Gefahr entfernt. Ich habe schon alle Anstalten getroffen; in dem Nebenzimmer habe ich wohl bewafnet Ihre vier Bediente, den Kutscher, und die vier fremden Jäger, sammt den unsrigen vertheilt, sie kamen spät von der Jagd, und zechten noch in der Gesindstube. — Euer Exzellenz lassen ihn herein, und gewähren ihm seine Bitte, Mamsell Fany zu sprechen; wie er mit ihr im besten Gespräch ist, gebe ich an der Thüre das Zeichen, Euer Exzellenz retiriren ins Nebenzimmer, wenn allen-

falls

falls ein Schuß fallen sollte, und gefangen ist er. Er hat aber nach allem Anscheine nichts bey sich, als seinen Hirschfang. Sein breitschulterigter Gefährte wird indeß unten wacker in Empfang genommen.

Graf W. Du bist ein wackerer Bursche, ich will dich über den Preis noch gräflich belohnen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Ein Bedienter.

Bedienter. Ein fremder Herr! — —

Graf W. Herzlich willkommen! (Bedienter ab.)

Eilfter Auftritt.

Graf Willibald. La Fleur. (Der Hauptmann tritt mit einer Verbeugung ein.)

Hauptm. Verzeihen Sie, Herr Graf, meine Freiheit, mich noch so spät einzudrängen, ich wünsch-

wünschte ein paar Minuten mit Mademoiselle Fany allein zu sprechen. Ich bin Kaufmann Felner aus Frankfurt.

Graf W. (verbindlich) Sehr gerne, mein Herr, sie wird gleich erscheinen. Ich bitte Platz zu nehmen! (geht ab.)

La Fleur. (hat sich ins Nebenzimmer geschlichen, und dort hinter die Thüre verborgen.)

Hauptm. (allein) Verstellung und Ueberredung, steh mir bey!

Zwölfter Auftritt.

Hauptmann. (Der Graf Willibald kömmt mit Dortchen an der Hand heraus, er weist sie an ihm, und sagt, indem er in die Nebenthüre verschwindet.)

Graf W. Ein Handelsherr aus Frankfurt!

Dortchen. (Erkennt den Hauptmann, und sinkt mit einem Schrey zu Boden.) Eduard!

Hauptm.

Hauptm. (sich über sie hinwerfend) Dortchen! Dortchen! Hilfe, sie stirbt!

(Man hört im Nebenzimmer einen Pfiff, Bewaffnete Domestiken springen herein, reissen den Hauptmann, ehe er sich noch aufrichten kann, zu Boden, und halten ihn fest. Man hört von unten herauf Donoros ängstliche Stimme rufen:) Hilfe! Hilfe!

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Graf Willibald und La Fleur eilen herein, auch aus dem Saale stürmen Baalgäste herbey.

La Fleur. Elender, ich behorchte dich, so rächt sich der Beschimpfte, den du bey Lauterbach im Walde durch deine Vorposten peitschen ließest.

Hauptm. (immer auf Dortchen blickend) Rettet, o rettet nur sie! — Wurm! ich verachte dich!

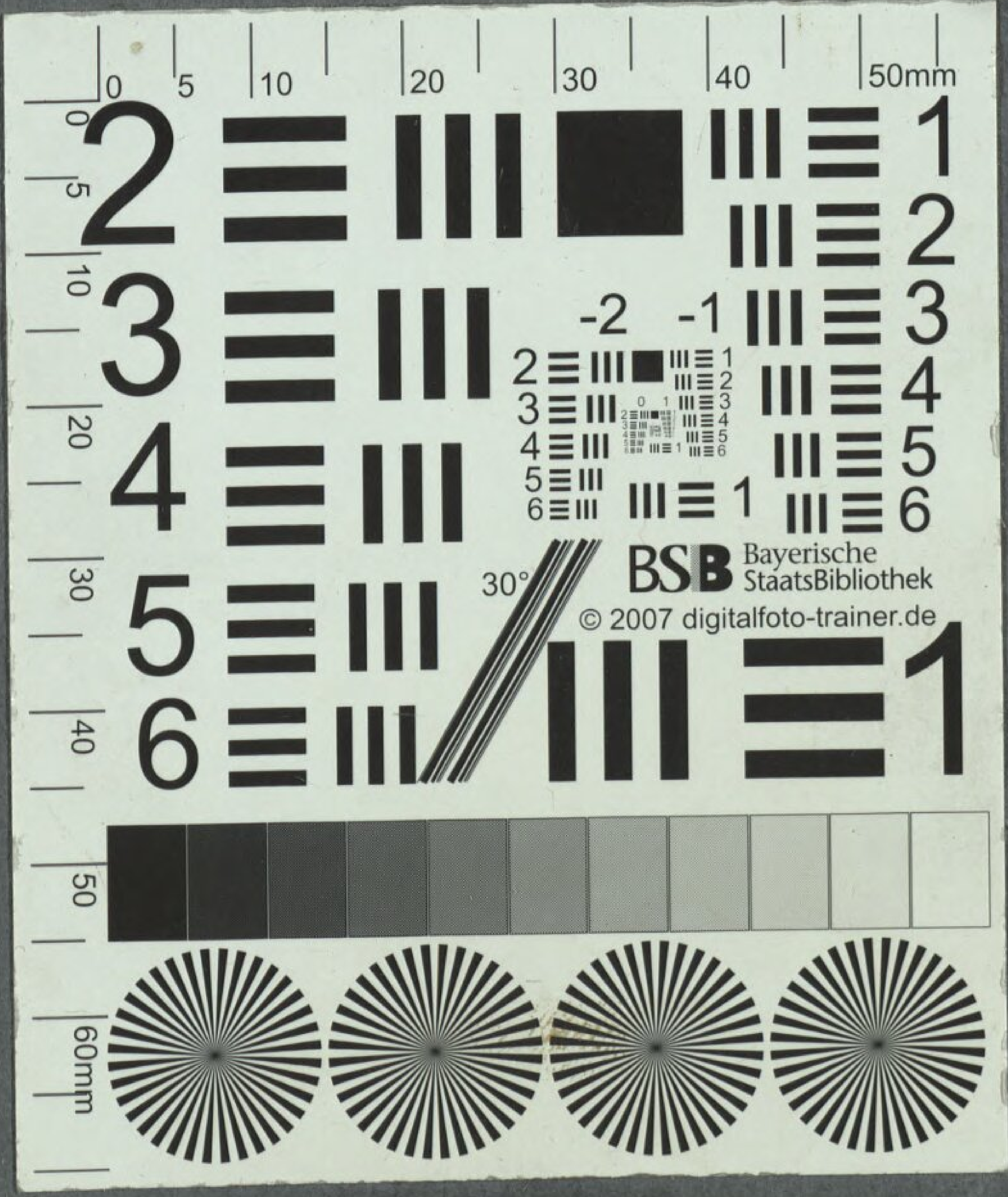
Graf W. (höhnisch) Ist die Unterredung gut abgelaufen? Herr Kaufmann? — Ich will dich Mörder und Räuber selbst richten; denn ich bin hier Reichsritter, und Erb- und Gerichtsherr. (zu seinen Leuten) Bringt das ohnmächtige Frauenzimmer zu Bette! und diesen werft in den Thurm. Die Strafe seiner Schandthaten ist gekommen. Bindet, und verwahrt ihn fest! Euer Leben bürgt mir für ihn!

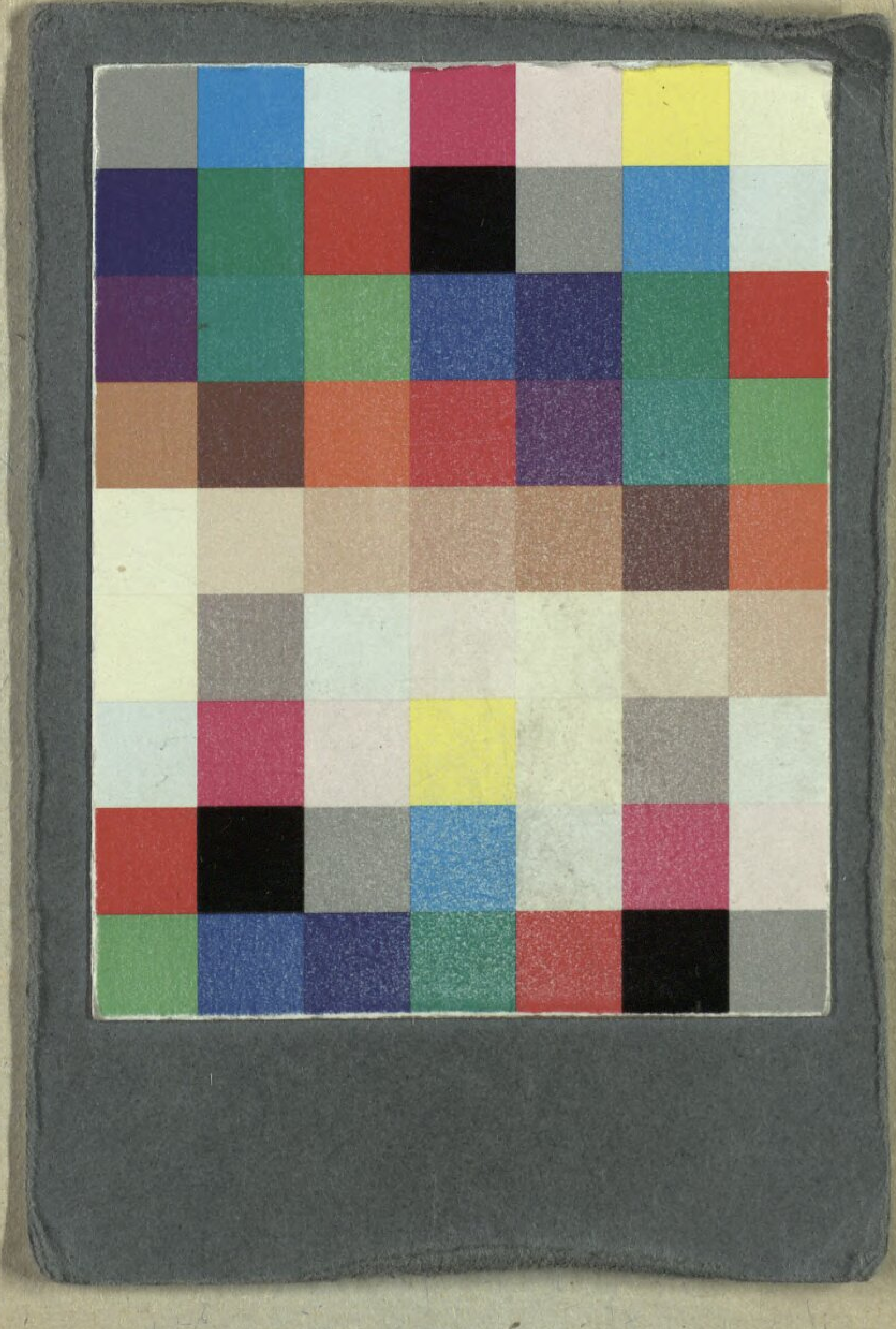
Hauptm. (indem er abgeführt wird) Du triffst mich schwer, strafende Gerechtigkeit! (ab.)

(Alle begleiten ihn, der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Theils.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Will, Joseph Martin

Johann Buckler sonst Schinderhanns, Räuberhauptmann am Rhein ein Gemälde der Verirrungen des menschlichen Herzen ; in drey Aufzügen ; erster Theil

[S.l.] 1806

Slg.Her 1549

urn:nbn:de:bvb:12-bsb00062777-4